Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1947-1949
1948

115 (24.12.1948)

Visual Library

UNSER TAG

VOLKSZEITUNG FÜR BADEN

FLÖ WORKSV

3. Jahr Nr. 115 / 20 Pfg. ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI Freitag, 24. Dezember 1948

Marshallplan-Gelder für Hollands Aggressionskrieg

Indonesische Regierung läßt 35 000 verhaftete Kommunisten frei — Partisanenkrieg auf Java und Sumatra nimmt zu

Karachi. Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses des amerikanischen Senats, Senator Malone, erklärte in einem Interview, daß die Holländer zur Vorbereitung ihres Ueberfalls auf Indonesien Marshallplan-Gelder verwendet hätten. Der Vertreter Indonesiens in Washington, Dr. Soemitro, betonte ebenfalls, daß Holland zur Finanzierung seiner militärischen Operationen Marshallplan-Gelder verwendet habe. Die holländischen Truppen seien teilweise mit amerikanischen Waffen ausgerüstet.

Den Haag. Wie ein Sprecher der Kommunistischen Partei der Niederlande erklärte, hatte die indonesische Republik vor einigen Monaten noch geglaubt, auf dem Verhandlungswege von Holland die nationale Unabhängigkeit erhalten zu können. Sie hatte die konsequentesten Kämpfer für die nationale Unabhängigkeit, die Kommunisten, in Konzentrationslager gesperrt. Jetzt, nachdem sie von Holland die Quittung für ihr Verhalten erhielt, sieht sie sich gezwungen, die 35 000 verhaftete Kommunisten auf freien Fuß zu setzen. Dadurch erfährt der Freiheitskampf des indonesischen Volkes eine gewaltige Verstärkung.

Die holländischen Imperialisten werden nicht auf ihre Rechnung kommen, heißt es in der Erklärung weiter. Es ist zwar möglich, daß es ihnen vorübergehend gelingt, eine Reihe von Städten zu besetzen. Aber der Partisanenkampf auf Java und besonders in den Wäldern Sumatras nimmt immer größeren Umfang an. Ebenso wie in China werden sich auch die Imperialisten auf den Sundainseln davon überzeugen, daß die Tage der kolonialen Herrschaft in Indonesien gezählt sind.

Protest prominenter Holländer

16 prominente Holländer, darunter sechs Universitätsprofessoren und einige Schriftsteller haben an die holländische Regierung einen Protest gegen das Vorgehen in Indonesien gerichtet. Die Polizeiaktion widerspreche den Grundsätzen des Völkerrechts, sie gefährde den Weltfrieden und werde sich für die Bevölkerung Indonesiens ebenso verhängnisvoll auswirken wie für das holländische Volk.

Zur „Freiheit" gezwungen

Paris. Auf der Sitzung des Sicherheitsrates erklärte der Vertreter Hollands, van Roijen, im Namen seiner Regierung zynisch, die holländische Politik werde weiterhin die „Freiheit" eines Indonesiens fördern, das „freiwillig und gleichberechtigt" mit dem Königsreich der Niederlande eine holländisch-indonesische Union eingehe. Wenn dies nicht der Fall sei, werde Holland ohne Rücksicht auf Einspruch seine Aktion fortsetzen.

Der USA-Delegierte im Weltsicherheitsrat erklärte, die Hauptschuld für die jüngste Entwicklung in Indonesien liege auf holländischer Seite.

Die Marshallplan-Lieferungen für Indonesien wurden heute eingestellt, erklärte ein Sprecher der USA-Regierung. Die Lieferungen für Holland bleiben von dieser Maßnahme unberührt. Indonesien sollte im ersten Marshallplan-Jahr einen Betrag von 23 Millionen Dollar erhalten.

Kuomingtang gibt Niederlage zu

Fast ganz Nordchina befreit — Tientsin eingeschlossen

Nanking. Tientsin ist von allen Seiten durch den festen Einschließungsring der demokratischen Armee von der Außenwelt abgeschnitten. Nur die drahtlose Verbindung wird noch aufrechterhalten. Eine der besten Armeen der Kuomingtang unter dem Kommando von General Fu Tsoyi ist etwa 60 km südöstlich von Kalgan umzingelt. Der Befehlshaber der Volksarmee hat die eingeschlossene Armee zu Uebergabeverhandlungen aufgefordert. Die Truppen der demokratischen Volksarmee beherrschen jetzt fast ganz Nordchina von der Mandschurei bis zum Yangtse.

ECA-Programm eingestellt.

Washington. Angesichts der unklaren militärischen Lage in China wird das amerikanische Industrieprogramm, für das 70 Millionen Dollar vorgesehen sind, bis auf weiteres unterbrochen, teilte der ECA-Administrator Hoffmann mit, nachdem er Truman über seine Inspektionsreise nach dem Fernen Osten berichtet hatte.

Sie geben jede Hoffnung auf.

Nanking. Die Hauptaufgabe der von Sun Fo gebildeten Regierung ist nicht, einen unmöglichen Sieg zu erringen, sondern eine Stabilisierung der militärischen Lage zu erreichen, um dem Kuomingtang-Regime die Mittel zu Verhandlungen zu verschaffen. Sun Fo, der chinesische Ministerpräsident, wünscht Frieden mit der Volksarmee, will aber von sich aus keine Schritte unternehmen, sondern erwartet diese von dritter Seite, von den USA, Großbritannien, England oder der Sowjetunion. Gerüchten zufolge soll Tschiangkaischek jetzt bereit sein, zurückzutreten.

„Nanking ein schmutziges Schauspiel"

Nach einem Bericht des „New York Herald Tribune" befindet sich Nanking, die Hauptstadt Kuomingtang-Chinas, „im Zustand der Agonie und bietet ein schmutziges Schauspiel". Wer immer fliehen könne, mache sich in Richtung auf Formosa oder Hongkong davon. „Alles hört die Sendungen der Stationen der volksdemokratischen Armee — die psychologische Ohnmacht der Nationalregierung ist noch tragischer als die Serie ihrer militärischen Niederlagen. Das Volk sieht keinen Grund mehr, welcher die Fortführung des Kampfes rechtfertigen könnte".

Mc. Arthur fordert Diktatur

Tokio. (Südena.) In einem Schreiben General Mc Arthurs an den japanischen Ministerpräsidenten Voshida heißt es: „Japan muß wieder zu einem härteren Leben zurückkehren und vorübergehend auf gewisse Privilegien, die einer freien Gesellschaft eigen sind, verzichten." Abschließend fordert der General ein Streikverbot und das Verbot jeder idiologischen Opposition.

Ehrliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion

Ostzonen CDU: das deutsche Volk muß die Friedenshand der Sowjetunion ergreifen

Berlin (Südena). In einer Sitzung des Landesverbandes Sachsen-Anhalt der Ostzonen-CDU berichteten die Mitglieder der CDU, die an den Revolutionsfeiern in Moskau teilgenommen hatten, über ihre Eindrücke. Der Generalsekretär der Ostzonen-CDU Georg Dertinger erklärte, mit dem Besuch in Moskau sei die Frage gestellt, ob auch das deutsche Volk die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zum russischen Volk wünsche. Diese Frage müsse von allen Parteien beantwortet werden. Segensreich könne sich ein Bekenntnis zur deutsch-russischen Zusammenarbeit nur dann auswirken, wenn es ehrlich gemeint sei und die Sowjetunion davon überzeuge, daß diese Zusammenarbeit auch dann vom deutschen Volke bejaht werde, wenn russische Soldaten nicht mehr im Lande stehen.

Der erste Vorsitzende der Ostzonen-CDU, Otto Nuschke, betonte, es gelte jetzt darzutun, daß auch das deutsche Volk die Friedenshand, die ihm entgegengestreckt werde, ergreife. Vorurteile, die dem entgegenstünden, müßten überwunden werden.

„Niemals Krieg gegen die Sowjetunion"

Limoges. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs Thorez erklärte: „Wir wollen Franzosen bleiben, die für den Frieden und die Freiheit kämpfen. Niemals werden wir Verbündete und Alliierte Francos in einem Kreuzug gegen die Sowjetunion sein. Falls uns die Regierung auf Grund dieser Erklärung verfolgt, so liefert sie damit den Beweis, daß sie den Krieg vorbereitet."

In den Spuren Hitlers

Sofia (Südena). Auf dem 5. Parteikongreß der kommunistischen Partei Bulgariens erklärte Dimitroff zur Außenpolitik: „Zwei fundamentale Erscheinungen charakterisieren die augenblickliche Entwicklung der Menschheit: die Krise und die Auflösung des kapitalistischen Systems und auf der anderen Seite die Entwicklung und das Aufblühen der staatlichen Gesellschaftsordnung in der UdSSR. Hitlers Weltbeherrschungspläne wurden durch die amerikanischen Imperialisten unter dem Namen Marshall-Plan und Truman-Doktrin ersetzt.

Der amerikanische Imperialismus bemüht sich, die kleinen Völker zu unterjochen und die Welt gegen die UdSSR aufzuhetzen. Großbritannien spielt nur eine zweitrangige Rolle. Die Völker der Sowjetunion und die Volksdemokratien stehen nicht allein in der Front des Friedens, zu ihnen gehören auch die Völker der kapitalistischen Welt, die in der UdSSR den Wächter des Friedens gegen die Drohung des Atomkrieges sehen."

Gegen antikommunistische Politik der Trade Unions

London (Südena). Die Delegierten der britischen Eisenbahnergewerkschaft mißbilligten die Politik des Generalrates der Trade Unions, durch die gegen den kommunistischen Einfluß innerhalb der Gewerkschaften vorgegangen wird.

Duclos zur französischen Finanzpolitik

Paris (Südena). Die Nachtsitzung der französischen Nationalversammlung, auf der die allgemeine Aussprache über die Finanzprojekte fortgesetzt wurde, stand im Zeichen einer Intervention des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Jacques Duclos.

Nach einem Hinweis auf den Rückgang der französischen Produktion seit dem Ausscheiden der kommunistischen Minister aus der Regierung gab Duclos die Entschlossenheit der Kommunisten bekannt, „alle militärischen Kredite, die hier und da im Budget verschiedener Dienststellen versteckt seien, aufzudekken." Abschließend verlangte Duclos die Besteuerung der kapitalistischen Gesellschaften und der Neureichs.

Kurz berichtet

Der frühere Polizeichef von Sprendlingen bei Offenbach wurde verhaftet, weil ihm nachgewiesen werden konnte, daß er während seiner Amtszeit umfangreiche Diebstähle begünstigt und zum Teil selbst mit ausgeführt hat.

Der dritte Juwelierladen wurde in Heidelberg innerhalb kurzer Zeit ausgeplündert. Schmucksachen im Werte von rund 25 000 DM sind den Dieben, die mit modernsten Werkzeugen arbeiten müssen, in die Hände gefallen.

Zu heftigen Ring- und Boxkämpfen kam es bei der Weihnachtsfeier der STEG-Belegschaft in Mannheim, die von ursprünglich fünf auf 2500 Mitglieder angewachsen ist, bei der Verteilung der Tombolagewinne, so daß die „Feier" vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich in einem Bremer Kaufhaus. Im fünften Stockwerk des ausgebrannten Kaufhauses hatte sich eine 40 qm große Betondecke gelöst, und war zum Teil bis zum Kellergeschoß durchgeschlagen.

Der ehemalige Gauleiter von Westfalen-Süd, Albert Hoffmann, wurde von der Spruchkammer Benefeld zu vier Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Dreikönigstag ist nach einer Mitteilung der badischen Staatskanzlei nur ein kirchlicher und kein gesetzlicher Feiertag. Die Schulen haben unterrichtsfrei.

Der sowjetische Stadtkommandant von Berlin, Generalmajor Kotikow empfing am Dienstagabend den Magistrat unter Leitung von Fritz Ebert. Dem Empfang, der der persönlichen Fühlungnahme dienen sollte, wohnten außerdem auch der Leiter der Polizei, Markgraf, Vertreter der Justiz, der Parteien und des FDGB bei.

Durch ein notgelandetes Flugzeug aus der Schweiz, in dem Polizeibeamte 4217 Uhren, 400 Goldstücke und andere Schmuckgegenstände feststellten, wurde die Spur einer großen Schmugglerbande aufgedeckt. Der Schmuck, der nach Griechenland verschoben wird, macht den Einsatz von Flugzeugen für die Schmuggler gut bezahlt.

Ein starker Schneesturm im Osten der USA forderte 24 Todesopfer. Die Schneedecke in den Straßen New Yorks ist fast 50 cm hoch.

Die Angestellten der griechischen Nationalbank und der Agrarbank traten auf unbestimmte Dauer in den Streik. Die Regierung beschloß die Zivilmobilmachung dieser Angestellten.

Die demokratische Volksarmee Griechenlands griff trotz der „Säuberungsaktion" der Regierungstruppen die Städte Pyrgos, Andravida, Meligala und andere kleinere Orte an.

Die Sonderbeauftragten der Außenminister werden sich, laut englischer Quelle, wahrscheinlich Anfang Februar zur Ueberprüfung des Staatsvertrages mit Oesterreich in London treffen.

Friede auf Erden

Während die gesamte christliche Welt in den nächsten Tagen von den Liedern widerhallt, die „Frieden auf Erden" verkünden, überfiel eine „allerchristliche Nation" unter Bruch des Waffenstillstandabkommens eine junge Republik. Das Versprechen der damaligen holländischen Königin Wilhelmine aus dem Jahre 1942, Indonesien die Freiheit zu geben, ist von der jetzigen holländischen Regierung als ein Fetzen Papier behandelt worden. „Freiheit — schön und gut, wenn Indonesien unseren Willen tut", denken die Holländer in Abwandlungen eines bekannten Spruches. Nichts kennzeichnet besser die verlogene Phrase von der „Freiheit der Persönlichkeit" im Kapitalismus, als die jetzt wieder bewiesene Tatsache, daß diese vielgepriesene „Freiheit" eben da aufhört, wo die kapitalistischen Interessen in Gefahr zu geraten drohen.

Die offizielle Begründung des Ueberfalls, die fadenscheinig genug ist, kann nicht über den wahren Zweck der „Polizeiaktion", wie die holländische Regierung ihren imperialistischen Kolonialkrieg beschönigend nennt, hinwegtäuschen. Holland will die reichen Schätze seines ehemaligen Kolonialgebietes zurückgewinnen. Im zweiten Weltkrieg selbst hart bedrängt, hatte die holländische Regierung vom Exil in England aus geglaubt, durch die Gewährung einer gewissen Unabhängigkeit die freiwillige (und daher wirksamere) Unterstützung Indonesiens zu erhalten. Wer hätte auch gedacht, daß die Indonesier so „undankbar" seien, mehr und mehr die anglo-holländischen Oel-, Tee-, Gummi-Konzernherren auszuschalten. Daß sie sich dabei in die Abhängigkeit der USA begaben, beweist nur, daß sich in Indonesien inzwischen eine neuen Kapitalistenklasse herangebildet hatte, die, ähnlich wie die Tschiangkaischek-Klique in China, nichts um die wahre Unabhängigkeit ihrer Bevölkerung gibt.

So erklärt sich auch die Eile, mit der die USA die Verteidigung der Indonesischen Republik im Weltsicherheitsrat übernahmen, aber auch das Anwachsen der Volksbewegung gegen die indonesischen Marionettenregierung.

Die Kriegstreiber sitzen im imperialistischen Lager. Da die Stärke der Sowjetunion es ihnen verbietet, auf deren Kosten Absatzmärkte und Rohstoffquellen zu suchen, versuchen sie, sich diese gegenseitig streitig zu machen. Ebenso wie in Palästina, so steht auch in Indonesien hinter den kämpfenden Parteien der Gegensatz der imperialistischen Großmächte.

Und noch etwas lehrt dieser von Holland heraufbeschworene Kolonialkrieg: Man kann nicht ungestraft eine halbschlachtige Politik führen. Es rächt sich, daß die Führer der Indonesischen Republik die Befreiung ihres Landes nicht konsequent zu Ende führten und daß sie glaubten, durch Verhandlungen mit den Holländern und durch einen rücksichtslosen Kampf gegen die fortschrittlichen Teile des indonesischen Volkes das Wohlwollen der Holländer erkaufen zu können. Die Tukarno-Hatta-Regierung provozierte einen Angriff auf die Kommunistische Partei, der sich die Sozialisten und einige andere linksstehende Gruppen angeschlossen hatten und ermordeten eine Reihe ihrer Führer. Jetzt selbst zum offenen Kampf gezwungen, muß sie erkennen, daß sie selbst sich ihrer besten Kämpfer erledigte.

Der holländische Ueberfall wird vielen Indonesiern, die bisher den fortschrittlichen Kräften ihres Landes ablehnend gegenüberstanden, die Augen öffnen. Die starke Partisanentätigkeit, nicht nur auf Java, sondern auch auf Sumatra, beweist, daß im Kampf gegen die kolonialen Unterdrücker, die demokratische Volksbewegung eine immer breitere Basis findet.

Zerbrochenes Porzellan

Die Vorkommnisse bei der Aussprache der Delegation des Parlamentarischen Rates mit den Militärgouverneuren der Westmächte in Frankfurt, nahm die SPD-Fraktion zum Anlaß, Dr. Adenauer mitzuteilen, daß er das Vertrauen der SPD nicht mehr genieße.

Die SPD wirft Dr. Adenauer vor, er habe die Begegnung mit den Militärgouverneuren herbeigeführt, während er den Anschein erweckte, daß die Konferenz auf Wunsch der Gouverneure zustandegekommen sei. Er habe ferner die Absprache, nur Mitteilungen über den Inhalt des Besatzungsstatuts entgegenzunehmen und allenfalls über den Stand der Arbeiten in Bonn Auskunft zu geben, verletzt, und habe eigenmächtig über Fragen, die zwischen den Fraktionen noch nicht geklärt sind, die Entscheidung der Gouverneure angerufen. Das sei „nationaler Verrat". Aber als Dr. Adenauer in Frankfurt die Fragen an die Gouverneure stellte, hatten die Sozialdemokraten geschwiegen.

Was steckt hinter dieser Fehde zwischen den verkrachten Brüdern? Die SPD befindet sich in einer schwierigen Lage. War sie anfangs besten Willens, einträchtig mit der CDU den Londoner Beschlüssen der Alliierten Folge zu leisten, Deutschland zu spalten und die Verfassung für den westdeutschen Staat auszuarbeiten, wobei sie zusammen mit der CDU jede Diskussion in der Oeffentlichkeit möglichst zu vermeiden trachtete, so wurde ihr durch das mutige Auftreten der Kommunistischen Fraktion im Parlamentarischen Rat das Konzept gründlich verdorben. Abg. Max Reimann legte überzeugend dar, daß es nicht so sehr auf die Form, als auf den Inhalt der Verfassung ankäme und daß zuerst die sozialen,

SP läßt Arbeiter im Stich

Düsseldorf. Die SPD habe den Gewerkschaften nahegelegt, ihre Forderung auf Verankerung der Wirtschafts- und Sozialrechte in der westdeutschen Verfassung zurückzustellen, erklärte Dr. Menzel (SPD), wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

wirtschaftlichen und kulturellen Grundsätze diskutiert werden müßten. Dazu kamen die Forderungen der Gewerkschaften, die mit denen der Kommunisten weitgehend übereinstimmten. Jetzt will die SPD den „peinlichen Eindruck", weiter nichts als die Vollstrecker des Willens der Besatzungsmächte zu sein, von sich abzuwälzen.

Die Militärgouverneure zeigten der Delegation des Parlamentarischen Rates, aus der man dreist die Kommunisten ausgeschlossen hatte, die kalte Schulter. Ueber den Inhalt der Besprechung ist bisher weiter nichts bekannt geworden, als daß sich die Gouverneure über das Besatzungsstatut ausschwiegen, daß die SPD-Mitglieder der Delegation eine eigene Erklärung abgaben, und daß beide Male die Besprechung nur kurze Zeit währte. Selbst sozialdemokratische Kreise sprechen von einem „Befehlsgang". Ein alliierter Beobachter bemerkte, es habe keinen guten Eindruck gemacht, daß man vor den Gouverneuren „die schmutzige Parteiwäsche" gewaschen habe. Als tags darauf die gegen Dr. Adenauer stehenden Kreise in Bonn General Clay mehrfach telefonisch zu erreichen suchten, lehnte dieser das Gespräch jedesmal ab.

Nun befindet sich der Parlamentarische Rat in einer Sackgasse. Die SPD schmollt mit der CDU, so gern sie auch das Porzellan, das Dr. Adenauer zerbrach, wieder zusammenkitten möchte.

Besatzungsstatut im Januar?

Baden-Baden. Der Chef der Nachrichtenabteilung der französischen Militärregierung, General Hepp, stellte auf einer Pressekonferenz in Baden-Baden in Aussicht, daß die Außenminister der drei Westmächte noch im Laufe des Januar eine Einigung über das Besatzungsstatut erzielen werden. Er hoffe, daß die französischen Wünsche Berücksichtigung finden. General Hepp übte starke Kritik an der Stellungnahme vieler Deutscher zum Besatzungsstatut. Eine große Zahl, so sagte er, die noch vor einiger Zeit die Rechte der Besatzungsmächte als selbstverständlich empfunden hätten, glaubten jetzt, ihnen Vorschriften machen zu können. General Hepp wies die Auffassung zurück, daß Frankreichs Einsprüche die Ausarbeitung des Besatzungsstatuts durch die Alliierten verzögert hätten.

Auch eine Berichterstattung

Der Berichterstatter der „SÜVOZET" würzte seinen nichtssagenden Bericht über die letzte Landtagssitzung mit einigen Bemerkungen, die darauf schließen lassen, daß seine Sinneswerkzeuge durch irgendwelche unkontrollierbare Einflüsse nicht richtig funktionierten. So behauptete er, der kommunistische Abgeordnete Büche habe durch einen Zwischenruf zum Ausdruck bringen wollen, daß die deutsche Jugend nur beim Fußballspiel die gleiche Charakterstärke wie die Jugend anderer Nationen aufzubringen imstande sei.

Es ist bezeichnend für den Zustand der geistigen Verfassung in dem sich der Berichterstatter befinden mußte, daß er den Verhandlungen des Landtages nicht mehr zu folgen vermochte. Eine Einsicht in das Stenogramm wird ihm zeigen, daß der Zwischenruf in einem ganz anderen Zusammenhang gemacht wurde und ungefähr das Gegenteil besagte. Als eine erstaunliche Leistung des Berichterstatters ist es anzusprechen, daß er feststellen konnte, wie der angeblich „glatt aufs Eis gelegte Genosse Eckert mit dem gewohnten körperlichen und stimmlichen Aufwand der Rednertribüne zustrebte."

Uns schien es, daß Eckert ohne besonderen körperlichen Aufwand die wenigen Schritte bis zum Rednerpult zurücklegte, und daß seine Stimme erst zu hören war, als er gegen die Geschäftemacherei mit dem Sport-Toto sprach und die CDU drauf aufmerksam machte, daß ihr Geschäft und Geld wichtiger seien als ein moralisch einwandfreier und sinnvoller Sport für unsere Jugend.

Wir wünschen dem Herrn Berichterstatter der SÜVOZET gute Erholung über die Feiertage und ein ausgeruhtes Gehirn und wache Sinne bis zur nächsten Plenarsitzung, die ja vor dem 15. Januar nicht stattfinden wird.

Die Ostzone hilft Berlin

Arbeiter und Bauern liefern Kohlen und Lebensmittel

Berlin. UT. Der dritte Kohlenzug für Berlin, der Spenden aus den volkseigenen Braunkohlenwerken Mückenberg und Liebenwerder heranbrachte, traf in Weißensee ein. Es handelt sich um 800 to Braunkohlenbriketts, die in einer Sonderschicht der Bergarbeiter aus Sachsen-Anhalt gefördert wurden. Die Kohlen wurden sofort an die Bevölkerung verteilt. Zwei weitere Kohlenzüge für Groß-Berlin wurde dem Magistrat angekündigt.

Solidaritätsaktion Mecklenburger Bauern

Berlin. (Südena.) Auf dem Schlesischen Bahnhof traf der erste Lebensmittelzug für die Berliner Bevölkerung aus Mecklenburg, beladen mit Kartoffeln, Getreide, Vieh, Hülsenfrüchten und Butter ein.

Wer ist ein Verbrecher?

Berlin. (Südena) Friedrich Ebert erklärte vor zirka 2000 Verwaltungs-Angestellten, die Säuberung der Verwaltung von allen reaktionären Kräften werde schonungslos durchgeführt werden. „In diesem Punkt lassen wir nicht mit uns spassen. Wir werden hart zuschlagen", erklärte er. Der amerikanische Stadtkommandant von Berlin habe in seiner Antwort auf das Angebot des neuen Magistrats, ganz Berlin mit Kohle und Nahrungsmitteln zu versorgen, erklärt, er verhandle nicht mit Verbrechern. Er, Ebert, wolle sich nicht auf einen solchen Ton einlassen, stelle aber vor aller Oeffentlichkeit die Frage, wer ein Verbrecher sei, derjenige, der die hungernde und frierende Bevölkerung Berlins mit Lebensmitteln und Kohle versorgen wolle oder derjenige, der es verhindere.

Zur Sprengung der Sendeanlage des Berliner Rundfunks in Tegel erklärte Ebert, man sollte endlich Schluß machen mit dem Werk der Vernichtung, das Hitler einleitete, die RAF fortsetzte und das heute noch ein beliebtes Mittel bestimmter Kreise sei.

Als Oberbürgermeister der Hauptstadt Deutschlands richtete Ebert anläßlich des 69. Geburtstages Stalins Glückwünsche an den sowjetischen Staatschef und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der große Schüler und Mitarbeiter Lenins als Vormann aller Werktätigen der Menschheit noch lange erhalten bleiben möge.

Arbeiterkorrespondenten tagen

Berlin. Auf einer Tagung der Berliner Volks- und Arbeiterkorrespondenten unter der Losung „Für eine starke sozialistische Presse durch aktive Mitarbeit der Werktätigen" gab der Referent 300 Korrespondenten der Berliner Betriebe und Verwaltungen Richtlinien über die Durchführung der Arbeiter-Korrespondenten-Bewegung. Angesichts der letzten Ereignisse in Berlin, wie die Sprengung der Sendetürme des Berliner Rundfunks, müsse der Kampf für den Frieden immer schärfer geführt werden. Aufgabe des Arbeiterkorrespondenten sei es, die Gegensätze zwischen den Kriegstreibern und den Kräften des Friedens, den Zerstörungsabsichten auf der einen und dem Aufbauwillen auf der anderen Seite zum Ausdruck zu bringen.

Stolpe wieder in der Ostzone

Berlin (UT). Nach einer Erklärung des Sowjetischen Nachrichtenbüros erfolgte die Rückgabe des Dorfes Stolpe auf Ersuchen der sowjetischen Militärverwaltung. Die Erklärung kündigte bereits am 20. Dezember die unverzügliche Durchführung von Maßnahmen zum Schutze der Interessen der Stolper Bevölkerung an. In den frühen Morgenstunden des 21. wurde dann das Dorf von der Roten Armee und der Volkspolizei besetzt. Stolpe war 1945 der französischen Militärregierung von der SMA zum Bau eines Flugplatzes zur Verfügung gestellt worden. Dies ist jedoch durch den Bau des Flugplatzes in Tegel hinfällig geworden. Auf Vorschlag General Königs sollte die Uebergabe am 3. Januar erfolgen.

Die Kreisverwaltung des Kreises Niederbarnim hat sofort die gesamte Versorgung des Dorfes übernommen. Die ersten Lebensmittel wurden bereits ausgegeben.

Das Defizit der „Luftbrücke"

Zur Deckung der Kosten für die Luftbrücke sind von den Militärgouverneuren der Bizone 50 Mill. DM monatlich angefordert worden, die von deutscher Seite zu bezahlen sind. Da die Steuerzuschläge und die Portoerhöhung von 2 Pfg. nur etwa 20 Mill. DM erbringen, bleibt ein monatliches Defizit von 30 Mill. DM. Den Plan, die notwendigen Summen durch eine Erhöhung der Reichsbahntarife bereitzustellen, haben die Reichsbahnvertreter eindeutig abgelehnt, da die Aufbringung so großer Mittel eine Tariferhöhung von 10 bis 20 Prozent nötig machen würde.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß von alliierter Seite immer wieder bestätigt worden ist, die etwa 190 000 Dollar pro Tag betragenden Kosten der Luftbrücke seien nicht von der deutschen Bevölkerung zu tragen. An der Berliner Luftbrücke sollen etwa 14 ausländische Gesellschaften mitwirken und dabei riesige Gewinne erzielen, so daß die Frage sich aufdrängt, ob die Kosten der Berliner Aktion, soweit deutsche Stellen sie zu bezahlen haben, nicht wesentlich herabgesetzt werden müßten. („Nordsee-Zeitung", Bremen).

Neue Sendeanlage des Berliner Rundfunks

Berlin. UT. Die auf Befehl der französischen Militärregierung gesprengten Sendetürme in Tegel werden in Kürze an anderer Stelle wieder aufgebaut. Die Sendungen der neuen Anlage werden voraussichtlich in zwei Monaten verbreitet werden können.

„Furchtbarste Raketengeschosse der Welt"

„Washington Star" warnt vor Unterschätzung der Sowjetunion

Washington. (Südena.) Anläßlich der in der amerikanischen Hauptstadt stattfindenden Verhandlungen über den Atlantikpakt veröffentlicht der „Washington Star" einen Leitartikel, in dem er die führenden Männer Amerikas vor einer Unterschätzung der sowjetischen Militärmacht warnt.

Der Leitartikler bezieht sich dabei auf das Tagebuch des ehemaligen deutschen Generalstabschefs Franz Halder und seine Eindrücke beim Rußlandfeldzug. Dieses Tagebuch, meint das Blatt, müsse den zahlreichen Amerikanern zur Warnung dienen, die anscheinend noch der Ansicht seien, daß das sowjetische System bei einigen starken Angriffen zusammenbrechen müsse. Das Tagebuch Halders sei ein vollgültiger Beweis dafür, wie leicht die Menschen und ihre Regierungen sich ins Unglück stürzen, wenn sie in allzu großem Optimismus die Militärmacht des Feindes unterschätzen.

Der Leitartikel bringt weiter die Ansicht zum Ausdruck, daß die Sowjetunion auch ihrerseits die Atombombe werde fabrizieren können. Viele Berichte zeigten, daß sie zuerst eine starke Unterseebootflotte baue und ebenso eine mächtige aus Düsenflugzeugen bestehende Luftwaffe, ja es könne sein, daß sie die furchtbarsten Raketengeschosse der Welt besitze, deren Geschwindigkeit die Schallgeschwindigkeit noch übertreffen.

Dreier-Kommandantur in Berlin

Berlin. Die Kommandanten der drei Westsektoren Berlins gaben bekannt, daß sie ihre Arbeiten auf Dreimächtebasis, ohne die Beteiligung der sowjetischen Behörden wieder aufnehmen werden.

Spalterpolitik der Westmächte

Berlin. (Südena.) Das sowjetische Nachrichtenbüro veröffentlicht eine Erklärung zur Berliner Frage als Antwort auf die Note der Westmächte. „In den bereits veröffentlichten Dokumenten werden unwiderlagbare Tatsachen angeführt", so heißt es, „daß die westlichen Besatzungsmächte in Deutschland konsequent eine Spalterpolitik durchführen." Die Spaltung Berlins sei lediglich ein Glied in der Kette dieser Gesamtpolitik der Westmächte. „Durch die Politik der Spaltung Deutschlands und der Politik der Verwandlung Westdeutschlands in ihren militärstrategischen Aufmarschraum", heißt es in der Erklärung, „ignorieren die Westmächte die Bestrebungen des deutschen Volkes zur Schaffung eines einheitlichen demokratischen Deutschlands." Die Berliner Frage sei künstlich geschaffen worden, um damit die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von der imperialistischen Politik in Westdeutschland abzulenken und um die Möglichkeit zu haben, in der sowjetischen Besatzungszone antisowjetische Wühlarbeit zu betreiben.

Zur Geschichte der Kommunistischen Partei

Vor 30 Jahren, mitten im revolutionären Kampf der deutschen Arbeiterklasse wurde in Berlin, dem Zentrum des Kampfes, die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet. Aus diesem Anlaß veröffentlicht Wilhelm Pieck, einer der Mitbegründer unserer Partei und jetziger Vorsitzender der SED eine, demnächst erscheinende Schrift, der wir folgenden Abschnitt entnehmen:

Die Grundlinien der Politik der KPD

So unterschiedlich auch die Entwicklung der Partei, ihre Arbeit und ihr innerer Zustand in den einzelnen Etappen waren, so zieht sich doch durch ihre Politik eine einheitliche Grundlinie, die mit aller Konsequenz eingehalten wurde. Das ist

1. der Kampf gegen Imperialismus und Militarismus, für Frieden und Völkerverständigung und für die Freundschaft mit der Sowjetunion,

2. der Kampf gegen Faschismus und Reaktion, für eine Demokratie, die den werktätigen Massen den entscheidenden Einfluß auf die Innen- und Außenpolitik des Staates sichert,

3. der Kampf zur Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse, zur Herbeiführung ihrer Einheit und ihres Bündnisses mit der Bauernschaft und den übrigen werktätigen Schichten, um dadurch die Voraussetzung für den Sieg über alle reaktionären Kräfte zu schaffen,

4. der Kampf für die ständige Verbesserung der Lebenshaltung und der Arbeitsbedingungen der werktätigen Massen, gegen die Ausbeutung und Unterdrückung durch die Kapitalmagnaten und Großgrundbesitzer,

5. der Kampf für den Marxismus-Lenismus, als der schärfsten Waffe der Arbeiterklasse im Ringen um ihre politische Herrschaft und um dem Sieg des Sozialismus.

Durch diese Grundlinie ihrer Politik unterscheidet sich die Kommunistische Partei von allen anderen Parteien. Sie ist die einzige Partei, die ihre Politik auf einer unveränderlichen prinzipiellen Grundlage durchführt und darum mit ihren Voraussagen über die weitere Entwicklung immer Recht behalten hat.

UNSER TAG / VOLKSZEITUNG FÜR BADEN
Redaktion: (17b) Offenburg, Metzgerstraße 1
Telefon 1374. Telegramm-Adresse Neutag Offenburg
Chefredakteur: Dr. Karl Bittel (krank)
Verantwortlich: H. Jerrentrup
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Beifügung von Rückporto
Verlag: Südwest-Verlag eGmbH., (17b) Offenburg Hauptstraße 115, Postfach 361, Fernruf 2207
Erscheint dienstags, donnerstags und samstags
Bezugspreis monatlich 2.— DM, Postabon. 2,20 DM.

Herr über den Tau

ROMAN VON JACQUES ROUMAIN

39

Manuel warf sich mit dem ganzen Körper gegen die Tür.

„Wer ist da?" rief Délira.

„Mama", seufzte er.

Der Hund heulte.

„Ich frage, wer ist da?" wiederholte Délira.

Sie stand auf, zündete die Lampe an. Eine tödliche Angst machte sie zittern.

Hinter der Tür, im Dunkel, eine abgerissene Klage: „Bitt' dich, Mutter, mach schnell."

„Manuel? Jesus-Maria-Joseph."

Er lag ausgestreckt vor ihr. Sie schleppte mit ihren schwachen Armen den schweren Körper ins Zimmer. Dort bemerkte sie das Blut und stieß einen Schrei aus.

„Ich wußte es, ich wußte es, sie haben ihn ermordet, sie haben meinen kleinen Jungen umgebracht. Hilfe! Hilfe, Freunde!"

„Schweig, Mutter, schweig", hauchte Manuel schwach. „Schließ die Tür und hilf mir ins Bett, Mama."

Zum Bett mußte sie ihn fast tragen. Wo nahm sie die Kraft dazu her, die alte Délira? Der Gedanke, daß er sterben müßte, trieb sie an. Sie entkleidete ihn, zwei kleine schwarze Wunden waren in seiner Seite und im Rücken. Sie zerriß ein Tuch, verband die Stiche, machte Feuer an, um Feigenblätter abzukochen.

Manuel lag mit geschlossenen Augen da, er atmete kaum. Die Ewige Lampe brannte unter dem Bilde Oguns. Der Gott schwang den Säbel, und sein roter Mantel hüllte ihn in eine Blutwolke.

Délira setzte sich mit tränengeblendeten Augen zu ihm.

Manuels Lippen bewegten sich.

„Mama, bist du da, meine Mutti? Bleib bei mir, Mama."

„Ja, mein Kleiner, ja, Liebling, ich bin da."

Sie streichelte seine Hand, sie küßte die Hand, die von Erde schmutzig war.

„Nenne mir den Namen dessen, der dich überfallen hat, damit ich Hilarion Nachricht geben kann."

„Nein, nein!" Seine schwache Stimme flehte.

„Das darf nicht sein. Das Wasser — wir müssen das Wasser retten. Die Tauben schlugen mit den Flügeln im Laub, die Tauben. Frag Annaïse nach dem Weg zum Zauberbaum, dem Weg des Wassers."

Seine verstörten Augen glänzten. Sie wischte ihm den dicken Schweiß von der Stirn. Seine Brust schien ein zermalmendes Gewicht heben zu müssen.

Allmählich wurde er ruhiger und schlief ein. Délira wagte nicht, von ihm fortzugehen. Lieber Gott, liebe Heilige, liebe Engel, heilige Jungfrau, ich bitt euch, ich bitt euch, ich bitt euch, macht, daß er leben bleibt, denn wenn er stirbt, was soll dann die alte Délira auf der Erde machen, ganz allein, ohne den Trost ihres hohen Alters, ohne den Lohn für all das Elend, das sie ihr Leben lang erduldet hat. Du, die Mutter Christi am Fuße des Kreuzes, o Jungfrau der Wunder, von dir erflehe ich Gnade, Gnade, Erbarmen für meinen Jungen, nimm lieber mich, ich habe meine Zeit gelebt, aber er, er ist noch in den Tagen seiner Jugend, der arme Teufel, laß ihn leben, hörst du, Liebste, hörst du, Mütterchen, mein gutes, mein liebes Mütterchen, du hörst mich doch nicht wahr?

Schluchzen zerriß sie. Sie fiel auf die Knie nieder, mit ausgestreckten Armen, wie gekreuzigt. Sie küßte die Erde. O Erde, heilige Erde, trink nicht sein Blut, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. — Sie weinte und betete, aber was nützen alle Bitten und Gebete, wenn jene letzte Stunde gekommen ist, von der die Bibel spricht: wenn der Mond verlöscht und die Sterne verlöschen und das Siegel der Wolken die Sonne verbirgt, und der fleißige Bauer sagt: ich bin müde, und die Frau hört auf, den Mais zu stampfen, weil sie müde ist, und da ist ein kleiner Vogel, der lacht im Wald wie eine rostige Kinderklapper, und jene, die gesungen haben, sitzen stumm im Kreis und reden kein Wort, und jene, die geweint haben, laufen durch die Straßen und rufen: kommt mit, kommt mit, denn heute legen wir unseren Manuel in die Erde, er geht fort in den Friedhof, er geht fort ins Grab, er geht fort von uns, — in den Staub.

Unter dem schlecht geschlossenen Fensterflügel schien erstes Tageslicht hinein. Die Hühner gakkerten draußen wie sonst.

Manuel öffnete die Augen. Er schnappte die Luft ein in kleinen, keuchenden Stößen.

„Bist du aufgewacht, mein Sohn", fragte Délira. „Wie fühlst du dich? Tut dir dein Körper weh?"

Er murmelte: „Ich habe Durst."

„Willst du ein bißchen Kaffee?"

Er bejahte mit einer Bewegung der Augenlider.

Délira ging den Kaffee aufsetzen und kam mit dem warmen Feigenblätteraufguß zurück.

Sie wusch seine Wunden. Es war wenig Blut daraus geflossen.

„Ich habe Durst", wiederholte er.

Délira brachte den Kaffee. Sie richtete Manuel in ihren Armen auf, und er trank mit Anstrengung. Sein Kopf fiel auf das Kissen zurück.

„Oeffne das Fenster, Mama."

Er betrachtete den lichten Streifen am Himmel, der sich allmählich verbreiterte. Er lächelte schwach.

„Der Tag erhebt sich. Jeden Morgen erhebt sich der Tag. Das Leben beginnt von neuem."

Délira drang in ihn: „Sag, Manuel, sag mir doch den Namen des Mannes, damit ich ihn Hilarion nennen kann."

Seine Hände fuhren auf der Decke herum. Die Nägel waren wie weiße Muschelschalen. Er sprach, aber so leise, daß Délira sich über ihn beugen mußte, um ihn zu verstehen.

„Deine Hand, Mutter, gib mir deine Hand. Wärme mich. Mir ist so kalt an den Händen."

Délira betrachtet ihn verzweifelt. Seine Augen haben sich in den Höhlungen erweitert. Grünliche Flecken breiten sich auf den eingefallenen Wangen aus. Er geht; mein Junge geht fort, der Tod ist über ihm.

„Hörst du mich, Mutter?"

„Ich höre dir zu, Manuel."

Man sieht, daß er seine Kräfte zusammenraffen muß, um zu sprechen. Durch einen Nebel aus Tränen sieht Délira, wie seine Brust sich hebt, wie sie kämpft.

„Wenn du es Hilarion meldest, wird es wieder so sein, wie mit Dorisca und Sauveur. Haß und Rache zwischen den Bauern. Das Wasser wird verloren sein. Ihr habt den Loa geopfert, ihr habt ihnen Hähne und Zickel dargeboten, damit es regnen sollte, und es hat nichts genützt. Denn das einzige, das, was wirklich angerechnet wird, ist das Menschenopfer. Ist das Blut des Negers. Geh zu Larivoire. Sag ihm den Willen des Blutes, das heute geflossen ist: Versöhnung — Versöhnung, damit das Leben wiedererstehen kann, damit der Tag sich erhebe über dem Tau."

(Fortsetzung folgt!)

Rudolf Herrnstadt

Ueber „die Russen“ und über uns

Es gibt für die deutsche Arbeiterklasse keine Orientierung im Klassenkampf, keine Ueberwindung der gegenwärtigen materiellen und ideologischen Schwierigkeiten, keinen Weg zum Sozialismus, ohne richtige Einschätzung der Rolle der Sowjetunion, ohne rückhaltloses Bekenntnis zur Sowjetunion, ohne uneingeschränkte Unterstützung der Sowjetunion.

Da die Zukunft des deutschen Volkes in erster Linie abhängt von der Fähigkeit der deutschen Arbeiterklasse, die ihr gestellten geschichtlichen Aufgaben zu lösen, gibt es ohne ein richtiges Verhältnis der deutschen Arbeiterklasse zur Sowjetunion keine gesicherte Zukunft des deutschen Volkes.

Die antisowjetische Propaganda ist der direkte Ausdruck der tödlichen Schwäche, in der sich der Imperialismus befindet. Diese Schwäche ist um ein Vielfaches größer, als der Durchschnittsbürger der kapitalistischen Staaten erkennt, und eben diese seine Fehlschätzung aufrechtzuerhalten, ist eines der Ziele der antisowjetischen Propaganda. Vergegenwärtigen wir uns folgende Tatsachen: Der erste Interventionskrieg gegen die Sowjetmacht endete im Jahre 1921 mit einer Niederlage der imperialistischen Staaten 20 Jahre lang versuchte das imperialistische Lager, einen zweiten Interventionskrieg zustandezubringen. Er mußte immer wieder verschoben und neu geplant werden, weil die wachsende Macht der Sowjetunion einerseits, das Wirken der Widersprüche innerhalb des imperialistischen Lagers andererseits, einen Plan nach dem anderen über den Haufen warf.

Hitlers „Fehler“?

Endlich, im Jahre 1941, begannen die damals eroberungssüchtigsten, imperialistischen Mächte einen zweiten Interventionskrieg. Mit Hitler trat die stärkste Koalition, die möglich war, gegen die Sowjetunion an und wurde überlegen geschlagen. Damit ist erwiesen, daß die Zeit vorüber ist, in welcher das imperialistische Lager Interventionskriege unternehmen kann, die auch nur die Chance auf Erfolg besitzen. Bürgerliche Geschichtsbetrachter wenden nun ein: „Warum die stärkste mögliche Koalition Wenn Hitler nicht den Fehler begangen hätte, zuviel zu verlangen, so daß die Westmächte statt mit ihm, gegen ihn marschiert wäre.., dann wäre der Krieg anders ausgegangen.“ Ihnen sei erwidert: Es war nicht ein vermeidbarer „Fehler“ Hitlers, daß der deutsche und der angelsächsische Imperialismus gegeneinander statt miteinander marschierten. Es war und ist ein Bestandteil der Kraft der Sowjetunion, daß ihr Gegner, der Imperialismus, infolge der in ihm wirkenden Widersprüche derartige „Fehler“ machen m u ß, und daß die Sowjetunion dank ihrer fortschrittlichen Oekonomie und Wissenschaft in der Lage ist, diese Fehler auszunutzen.

Der zweite Weltkrieg führte zu einer weiteren mächtigen Verschiebung des Kräfteverhältnisses zugunsten der Sowjetunion. Er vertiefte die Krise des Imperialismus, die er mildern sollte, in solchem Maße, daß Churchill und seine Freunde nur e i n e n „Ausweg“ sehen, einen neuen Krieg. Schon morgen, nein, möglichst heute noch soll er ausbrechen; denn unterbleibt er, steht der wirtschaftliche Niederbruch bevor.

Wohin kann ein dritter Weltkrieg führen?

Aber wohin kann ein dritter Weltkrieg führen, wenn das imperialistische Lager, damals ungleich stärker, selbst den zweiten verlor? Die Antwort stellt einen Tatbestand von großer Tragweite dar: die Hitler-Koalition des Jahres 1941 war nicht nur die stärkste Koalition, die damals möglich war, sondern die stärkste, die j e m a l s möglich ist. Es genügt, in diesem Zusammenhang auf solche „Kleinigkeiten“ zu verweisen, wie auf den Hinzutritt von 100 Millionen Menschen in den ost- und südosteuropäischen Ländern zu den 200 Millionen Sowjetbürgern (die allein imstande waren, mit der stärksten möglichen Koalition fertig zu werden) oder auf den Marsch der 450 Millionen Chinesen in Ostasien, eines Viertels der gesamten Menschheit, auf die Seite der großen Friedensfront.

Damit aber unterscheidet sich die Lage nach dem zweiten Weltkrieg prinzi[illegible] der Lage vor ihm. Vor 1941 war das Kräfteverhältnis zwischen Kriegs- und Friedensfront noch so, daß es angesichts der Kriegsentschlossenheit des Imperialismus zum Kriege kommen m u ß t e. Nach 1941 ist das Kräfteverhältnis so, daß der Friede erhalten bleiben k a n n — wenn es der Friedensfront gelingt, ihre vorhandene große Ueberlegenheit auch weiterhin im nötigen Tempo zu steigern.

Somit sieht sich der Imperialismus gegenwärtig in der Krise.

Funktion der Propaganda

Was kann er in dieser Lage tun? Das einzige ist der Versuch, den Untergang zu verzögern. Wie kann er ihn verzögern? Indem er möglichst viele Köpfe verwirrt, um das Wachsen der Friedensfront zu verlangsamen und die Völker vielleicht doch noch in einen Krieg zu manövrieren. Er versucht, die Länder fern zu halten von der Sowjetunion, die Werktätigen fern zu halten von der Arbeiterbewegung, die zum Sozialismus Strömenden abzuleiten in pseudosozialisitische Parteien, die sozialistischen Parteien zu durchsetzen mit feindlichen Elementen und die leicht zu schreckenden Kleinbürger in ewige Panik zu versetzen. Sein Hauptinstrument hierzu ist die antisowjetische Propaganda, weil die führende Kraft in der Friedensfront die Sowjetunion ist.

Aber die Schüsse dieser Propaganda haben eine merkwürdige Richtung. Sie sind nicht berechnet auf Wirkung in der Sowjetunion selbst — die Imperialisten wissen sehr gut, daß ihre Verleumdungen in der Sowjetunion nur blanken Haß erzeugen, der ihnen teuer zu stehen kommt. Berechnet sind diese Schüsse auf uns. Wir sollen getroffen werden, indem die Sowjetunion verleumdet wird. Und wir w e r d e n getroffen mit jeder Verleumdung, die wir g l a u b e n.

Dies ist die Funktion, die die antisowjetische Propaganda heute besitzt. Ihr System macht den Eindruck von etwas Ungezwungenem, Gewachsenem, während es sich in Wirklichkeit um einen kaltblütigen gesteuerten Verleumdungsfeldzug handelt.

Das „kurzfristige“ Experiment

Die Argumente kommen nicht zwanglos, sondern werden eingesetzt und dosiert je nach dem politischen Augenblick, je nach der Klasse, an die sie sich richten, dem Land, in dem sie gebraucht werden. So wird das Argument vom „Hunger in Rußland“ noch in Amerika verwandt, dagegen nicht mehr in Europa, für dessen Bevölkerung es nach diesem Krieg unglaubhaft ist. Das Argument von der „Versklavung der Persönlichkeit“ wird eingesetzt vor bürgerlichen Intelektuellen, dagegen vermieden vor Industriearbeitern, welche darauf erwidern könnten durch wen und auf welche Weise sie tatsächlich versklavt werden. Laufend werden Argumente fallen gelassen, wie die oft benutzte Behauptung, die Sowjetunion sei ein „kurzfristiges Experiment“, nachdem das kurzfristige Experiment dem Tausendjährigen Reich den Schädel eingeschlagen hatte. Zugleich wird der Bestand an Argumenten ständig erweitert, wobei jede Erfindung recht ist und die zahlreichen Kriegsfolgen besonders viele Anknüpfungspunkte bieten. Daher gibt es kein antisowjetisches Experiment, das nicht entlarvt werden kann.

Sie verteidigen also alles hinsichtlich der Sowjetunion?

Sicher kommt der Gegner [illegible] dieser Frage. Die Antwort darauf lautet:

Wie soll es in der Sowjetunion nur Gutes geben, wenn das Wesen, die Größe der Sowjetunion darin besteht, daß das Gute das Schlechte überwindet? Natürlich gibt es noch Schlechtes in der Sowjetunion. 300 Jahre Verkrüppelung des Menschen durch den Kapitalismus gehen nicht in 30 Jahren restlos aus den Kleidern. Es gibt in der Sowjetunion noch Tagediebe und Bürokraten, Karrieristen und Gauner, ja nach dem Kriege auch wieder Mörder, die es vor dem Kriege schon nicht mehr gab. Aber während im Imperialismus die Gauner dominieren und das öffentliche Leben prägen, die Mörder Kriege vorbereiten, die Massen zu unwürdigen Instinkten erzogen werden — befinden sich die noch in der Sowjetunion verbliebenen Bürokraten und Karrieristen, Gauner und Mörder im Zustand des Liquidiertwerdens durch das ganze, zum Fortschritt entfesselte, herrschende Volk. Dieser Prozeß ist es, den wir mit unserer ganzen Existenz bejahen. Es ist der Prozeß der Ueberwindung des Schlechten durch das Gute, des Verfalls durch das Werdende, der Prozeß der Ueberführung der Menschheit in den Zustand der Menschenwürdigkeit. Diesen Prozeß kann man aber nur im ganzen bejahen oder verneinen, herausschneiden kann man nichts. In der Sowjetunion hat selbst der größte Gauner keine Perspektive, die Gesellschaft schmilzt ihn ein,, so oder so. Im Imperialismus hat auch das christliche Hilfswerk keine Perspektive — es muß dem Kriege dienen, so oder so. Daher bejaht nur der die Sowjetunion, der sie im ganzen bejaht. Wer sie mit „Auswahl“ bejaht, verneint sie, ob er das begreift oder nicht. Und daher kann die Antwort auf die Frage: „Sie verteidigen also alles hinsichtlich der Sowjetunion?“ nur lauten: „Alles, prinzipiell alles.“

Wie muß die Geschichte der KP der Sowjetunion studiert werden?

Die Entlarvung der antisowjetischen Argumente ist nur ein Teil unseres Klassenkampfes in Angelegenheiten der Sowjetunion und zwar der kleinere Teil, der Defensive-Teil. Der größere Teil besteht in der selbständigen Einschätzung der Sowjetunion und der Nutzbarmachung ihrer Erfahrungen im praktischen Kampf. Wie erreicht man das?

Durch Lektüre? Unzweifelhaft ist das theoretische Studium unerläßlich, vor allem das Studium der Geschichte der KPdSU.

Es zeigt sich, daß selbst diese in ihrer Einfachheit monumentale Darstellung des siegreichen Klassenkampfes der Völker der Sowjetunion so lange unverstanden bleibt, so lange die Lektüre nicht verbunden wird m i t d e r b e w u ß t e n T e i l n a h m e a m e i g e n e n K l a s s e n k a m p f, und vor allem, so lange ihr nicht die Erkenntnis von der Unerläßlichkeit des Klassenkampfes zugrunde liegt.

Manche Menschen sind der Meinung, daß man am Klassenkampf teilnehmen könne, aber nicht müsse. Sie meinen, wenn man nicht kämpfe, habe man sich dem Klassenkampf entzogen. Aber das ist ein schwerer Irrtum. Da der Imperialismus nicht danach fragt, ob er den Klassenkampf gegen die Werktätigen führen solle oder nicht, sondern ihn führt, nimmt jeder Mensch am Klassenkampf teil. Fragt sich nur, ob als Objekt, Trottel, Leiche — oder als Subjekt — Kämpfer, Sieger. Die Werktätigen führen also den Klassenkampf nicht deshalb, weil sie so blutrünstig sind. Sie haben ihn nicht erfunden und können ihn nicht verewigen. Sie führen ihn zur Selbsterhaltung und wissen dabei: je lascher sie ihn führen, desto länger zieht er sich hin und desto größer sind die Opfer. Je entschlossener sie ihn führen, desto schneller überwinden sie ihn durch ihren Sieg.

Der Schwager und der „Russe“

Mitunter hört man z. B.: „Ja wenn die Russen 1945 anders aufgetreten wären! Damals hätten sie die ganze Bevölkerung für sich haben können. Aber z. B. die Sache mit meinem Schwager. Der stand friedlich am Straßenrand, bekommt eines über den Schädel, das Fahrrad wird ihm weggenommen — dabei hat er sein Lebtag für die Kommunistische Partei gestimmt.“

Durch Taten bestimmen sich die Fronten

Also der Schwager stand am Straßenrand. Und obwohl er sich für einen fortschrittlichen Menschen hielt, hat im der Sowjetrusse dies nicht angesehen. Aber woran sollte ihm die Sowjetarmee dies ansehen? Am Schlips? Und selbst wenn sie es ihm angesehen hätte, was bedeutet es, was einer denkt — wenn er nicht tut, was er denkt? Denn darum handelt es sich: durch Taten, und nur durch sie enthüllt sich ein Volk, enthüllt sich der Einzelne, bestimmen sich die Fronten.

Stellen wir nun den Einzelfall in den geschichtlichen Zusammenhang. Was ging damals vor sich?

Das imperialistische Hitlersystem ging unter. Jahrelang hatte es einen mörderischen Klassenkampf gegen das deutsche Volk geführt, es arm gemacht und dezimiert — ohne daß das Volk den Krieg erwidert hätte. Nun ging das Hitlerregime unter, weil die Sowjetarmee kam, auf die es sich im gleichen Klassenkampf geworfen hatte. Und die Sowjetarmee kam als Siegerin, weil die sowjetische Arbeiterschaft, zum Unterschied von der deutschen, den Kampf aufgenommen hatte. Zwei Monate schon lag das Hitlerregime in der Agonie, von der überwältigenden Mehrheit der Deutschen inzwischen als Feind erkannt und verflucht. Was tut das deutsche Volk in dieser Lage? Was tat die deutsche Arbeiterklasse? Kürzte sie wenigstens jetzt durch ihr Eingreifen den Krieg ab? Sie kämpfte nicht. Sie kämpfte selbst in Berlin nicht, obwohl der überlegene Bundesgenosse schon in der Stadt stand. Sie überließ ihm — in ihrer ureigenen Sache — das ganze Maß des Kampfes mit dem ganzen Maß der Opfer. Ungeschoren, ja ohne Eile, konnte das Hitlergesindel fliehen, noch die Koffer wurden ihm in den Wagen gereicht.

Wie mußte die Sowjetarmee dieses Verhalten der Bevölkerung einschätzen?

Sie mußte es so einschätzen, wie es objektiv war: es gab — von heroischen Einzelfällen abgesehen — nur zwei Arten von Deutschen, die Faschisten, welche sprengten, hängten, aus jedem Fenster schossen, und die anderen, die den Kampf der Faschisten deckten, indem sie „friedlich am Straßenrand standen“. Eine aktiv handelnde Arbeiterklasse gab es nicht. Da das Bewußtsein der deutschen Werktätigen nicht genügend entwickelt war, hatten sie den Klassenkampf gegen sich führen lassen, hatten Leiden erzeugt und selber gelitten — und nicht bemerkt, daß es der Klassenkampf war. Sie hatten sich damit ausgeschlossen — nicht nur von der Möglichkeit zu siegen, sondern auch von der Einsicht in die Umwelt und ihre Erscheinungen, welche man nur aus der bewußten Teilnahme am Klassenkampf gewinnt, und welche man zum weiteren Leben und Handeln unabdingbar braucht.

So wurde ihr Gesichtskreis eng, ihre Vorstellungen wurden schief und unaufrichtig. Kehren wir zurück zum Schwager am Straßenrand, der diesen Prozeß verdeutlicht. Wie sah die Welt in seinem Kopf aus und wie war sie wirklich?

Sich selbst hielt er für einen fortschrittlichen Menschen, obwohl er keiner war. Die Vorgänge, die er sah, hielt er für eine Niederlage, obwohl es sich in Wahrheit um einen welthistorischen Sieg der Arbeiterklasse handelte — auch der deutschen, wenn sie es nur verstand, ihn zu nutzen. Und die Armee, die da kam?

Sie war ihm unheimlich und der Instinkt sagte ihm, daß sie mit ihm nicht befreundet sein könne, weil er nicht gekämpft hatte. Sah er, woher sie kam? „Aus Frankfurt an der Oder“ hätte er vermutlich geantwortet Nein, sie kam von dort her, woher er nicht kam, nämlich aus dem Klassenkampf eines überfallenen Volkes, gegen das vier Jahre lang Krieg auf Leben und Tod geführt worden wär. Sie kam daher nicht in den abgetragenen, aber sauberen Schuhen, die er selber an hatte, auch nicht in den geputzten Schühchen aus der kürzlich verlassenen Friedenskaserne.

Sie kam in klobigen Stiefeln, an denen der Dreck der Historie klebte, entschlossen, entzündet, gewarnt, in Teilen auch verroht — denn der Krieg verroht die Menschen. Wer hat ein Recht, sich darüber zu erregen? Höchstens derjenige, der — wie die Sowjetunion — Jahrzehnte hindurch das Aeußerste getan hat, um ihn zu verhindern. Kaum derjenige, der die Hand nicht dagegen rührte, als noch kürzlich ganz Deutschland von den Worten widerhallte: „Wir wollen den to-ta-len Krieg!“ Nun hatte er den totalen Krieg? Eben den hatte er nicht. Auf der verbrannten Erde steht man nicht mehr am Straßenrand. Hatte er das für möglich gehalten? Keineswegs. Wie oft hatte er in dem Chor mit dem deutschen Volk geflüstert: „Wenn das mal zurückschlägt.“ Sagte er sich jetzt: wie groß muß die moralische Kraft einer Armee sein, die selbst nach einem solchen Krieg imstande ist, den Rückschlag aufzufangen? Er sagte sich nichts und er fragte sich nichts, er sah nur eines: daß ihm das Fahrrad abhanden gekommen war. Und das empfand er als ungerecht, weil er doch der Sowjetarmee nichts getan hätte und im Grunde gegen Hitler war... Von einem Begreifen der Sowjetunion konnte unter solchen Umständen keine Rede sein.

Und es ist kein Zufall, daß zweierlei stets zusammenfällt: wenn das deutsche Volk irrt und leidet, dann begreift es auch nicht die Sowjetunion. Und wenn es die Sowjetunion begreift, hört es auch auf zu leiden und zu irren. Vergegenwärtigen wir uns hierzu den umgekehrten Fall.

Was wäre geworden, wenn . . .?

Unterstellen wir, es wäre gekämpft worden —und sei es auch nur kurz vor Kriegsende, und sei es auch nur in einem Teil von Berlin. Welche Folgen wären entstanden?

1. Ein Ruck wäre durch die ganze Welt gegangen, ein Ruck auch durch die Sowjetarmee — hinsichtlich ihrer Stellung zum deutschen Volk wirksamer als hundert Befehle.
2. Kämpfend und blutend für die eigene Freiheit hätte die deutsche Truppe in der Sowjetarmee den Bruder empfunden und ersehnt — vom Geist des Internationalismus geschüttelt, hätte die Sowjetarmee mit verdoppelter Energie der deutschen Truppe zugestrebt.
3. Der Kampf einer deutschen Truppe hätte die Bevölkerung geschieden: für Hitler oder gegen Hitler.
4. Neue fortschrittliche Menschen wären dem deutschen Volk erstanden, wie denn in solchen Tagen und Monaten reihenweise und mit sonst nicht zu erzielender Geschwindigkeit neue fortschrittliche Menschen entstehen.
5. Am Tage des Sieges wäre für die beiden gegen Hitler kämpfenden Truppen die Begegnung kein Problem gewesen; sie wären einander in die Arme gefallen.
6. Die sowjetische Armee als Besatzungsarmee hätte eine grundsätzlich andere Einstellung gegenüber der deutschen Bevölkerung gehabt. Dennoch wären einzelne Uebergriffe geschehen.
7. Die deutsche Bevölkerung hätte eine andere Einstellung zur Sowjetunion und ihrer Armee erworben. Aufgeschlossen, Selbstkritisch, nicht unterwürfig und nicht überheblich.
8. Keine leichte Beute wäre dieses deutsche Volk für deutsche und ausländische Monopolisten. Mit messendem Blick stände es ihren Deutschland versklavenden Unternehmungen gegenüber. Und nur mit überaus vorsichtigen Fingern würde er heute in den deutschen Reichtümern kramen.

Das alles und noch viel mehr hätte sich ergeben können, ergeben müssen.

Der Klassenkampf geht weiter

Und das alles ist unterblieben. Das mangelnde Klassenbewußtsein führte zu mangelnder Teilnahme am Klassenkampf, und die mangelnde Teilnahme am Klassenkampf war nicht geeignet, das Klassenbewußtsein zu heben. Damit steht vor uns die entscheidende Frage: Wie kommen wir heraus aus einem Teufelskreis? — Auf folgende Weise:

Der Klassenkampf geht — ob wir das wollen oder nicht — in breitem Strom weiter. Ständig und für jeden schafft er neue Anlässe, [illegible] einzugliedern und neue Gelegenheiten dazu.

Indem man diese Darstellung liest, wird völlig klar, warum die Ausbeuter in allen fünf Erdteilen so hemmungslos kreischen, und warum die Ehrlichen in allen fünf Erdteilen mit Recht so siegreich sind, „weil die KPdSU wie ein Schneepflug die bestimmende Furche zieht durch den Klassenkampf auf dieser Erde“.

Wir stellen diesen Artikel zur Diskussion und würden uns freuen, wenn recht viele Leser uns ihre Meinung, sei es zustimmend oder ablehnend, mitteilen würden. Wir behalten uns vor, in einer späteren Nummer unserer Zeitung an Hand der Zuschriften über diese Fragen zu diskutieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutsche und amerikanische Monopole verbünden sich gegen Europa

In der Labour-Zeitschrift „New Statesman and Nation" vom 4. Dezember, ist unter dem Titel „Ein deutsch-amerikanisches Europa?" ein äußerst bemerkenswerter Aufsatz erschienen, der nicht nur englische und französische Besorgnisse über die amerikanische Politik in der jüngsten Zeit zum Ausdruck bringt, sondern auch die Tendenzen dieser Politik selbst in seltener Schärfe und Eindringlichkeit umreißt. Die Zeitschrift gibt ein ungeschminktes Bild der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Westdeutschland, die die Basis für diese Politik abgeben sollen:

„Wie die Dinge heute in Westdeutschland liegen, hat das alte Regime, das zwei Weltkriege heraufbeschworen hat, seine zweite Niederlage im wesentlichen ohne dauernde oder auch nur ernsthafte Einbußen überstanden. Ein Geist des patriarchalischen Feudalismus liegt über dem Lande, wo der Einfluß des Grafen von Thurn und Taxis und seiner Adelsgenossen souverän und unbeschränkt über das ganze ländliche Leben herrschend bleibt. Die massiven Kriegsindustrien der Ruhr und des Rheinlandes haben eine neue Bedrohung des Abbaus und der Enteignung der alten Eigentümer ebenso überlebt, wie sie dieselbe Bedrohung nach 1918 überlebten . . .

Das Verwaltungssystem und die Struktur des Eigentums sind praktisch unverändert geblieben. Die Männer, die die Kontrolle ausüben, sind — außer den meisten Nazihäuptlingen — dieselben, und dies bedeutet, daß die moralische und politische Atmosphäre im Großen und Ganzen dieselbe geblieben ist. Daß Nazis Westdeutschland verwalten — 20 Prozent der Bürgermeister der US-Zone z. B. sind frühere Mitglieder der Nazipartei — würde weniger ins Gewicht fallen, wenn nur die Gesellschaftsordnung sich entscheidend verändert hätte. Aber die Gesellschaftsordnung ist im Grunde dieselbe wie bisher, und bei dieser Lage ist die Uebergabe der formellen Entscheidung für oder gegen die Nationalisierung der Grundindustrien in die Hände „des deutschen Volkes" kaum eine Garantie dafür, daß die alten Eigentümer beseitigt werden."

Nach dieser kristallklaren Darstellung der westdeutschen Entwicklung beschäftigt sich die Zeitschrift mit der amerikanischen Politik im Rahmen des Marshall-Planes und dem bevorstehenden Einfließen privaten amerikanischen Kapitals nach Westdeutschland. Wörtlich heißt es dann weiter?

„General Clay hat bereits das Verbot für ausländische Investitionen insoweit aufgehoben, als er ausländischen Besitzern von D-Mark gestattet hat, diese zu Kapitalsanlagen zu benutzen. Nicht langsam im Begreifen dessen, was sich ereignet hat, denn viele der heute führenden Deutschen in Frankfurt und Bonn waren in den zwanziger Jahren Männer im mittleren Alter — haben die Industriellen mit einer Erhöhung der Produktion geantwortet. Genau wie sie nach 1918 die Erzeugung niedrig gehalten hatten, bis sie mit einiger Bestimmtheit sagen konnten, daß sie der Enteignung, der Sozialisierung und (zum größten Teil) der Wiedergutmachung entronnen waren, so warteten sie nach 1945, bis die **Währungsreform die Spaltung Deutschlands vollendet und sie so wiederum vor diesen Gefahren gerettet hatte,** bis sie ihre Industrien sich „erholen" ließen."

Man lese diese Worte zweimal, und vor allem jeder deutsche Sozialdemokrat mache sich klar, was hier gesagt ist. Diese Sätze der britischen Zeitschrift sind ein Verdammungsurteil für die Politik der sozialdemokratischen Führer in den Westzonen, wie es vernichtender kaum gefällt worden ist. Denn sie besagen nichts anderes, als daß die SPD-Führer, wenn sie in Bonn und Frankfurt an der Errichtung dieses westdeutschen Staates arbeiten, an einem Bollwerk der deutschen Reaktion bauen, das gleich dem Wilhelminischen und dem Hitlerschen Imperialismus ein Gefängnis für die Arbeiterschaft und eine Bedrohung für den Frieden sein wird.

Die Zeitschrift kommt dann auf die Zusammenarbeit deutscher und amerikanischer Finanzkreise zu sprechen, die das Wiedererstarken der Reaktion in Westdeutschland so besonders gefährlich macht:

„Was mehr befürchtet werden muß, ist die Entwicklung einer Form der deutsch-amerikanischen finanziellen Herrschaft über den westlichen Kontinent. Zumindest ist das die Richtung, in der sich Mr. Hoffmann jetzt bewegt. Amerikanische Kapitalanlagen werden wahrscheinlich nicht mehr die anonyme Form der zwanziger Jahre annehmen, als die Dollars auf dem Wege offizieller Anleihen auf die eine oder andere Art nach Deutschland strömten, sondern die viel wirksamere Form des direkten Eigentums. Man kann erwarten, daß die Dollars in naher Zukunft über den Atlantik direkt in das Eigentum bestimmter Betriebe, Industrien und Banken strömen werden. Viele Gründe sprechen dafür, daß die amerikanischen Trusts weitgehende Vorbereitungen zu diesem Zweck getroffen haben, und daß die deutschen Monopolisten der Teilung der wirtschaftlichen Herrschaft über Westeuropa mit amerikanischen Kapitalisten durchaus nicht ablehnend gegenüber stehen. . . .

Wir sehen uns jetzt nicht dem Aufbau einer neuen und lebendigen Organisation internationaler Demokratie in Westeuropa gegenüber — die dynamisch wäre, voller Selbstvertrauen, ihrer Mission bewußt — sondern einer neuen Art von Kapitalgesellschaft, in der die Holding-Gesellschaft amerikanisch ist und der geschäftsführende Direktor deutsch, während von den beschäftigten Arbeitskräften erwartet wird, daß sie strikt unpolitisch sind, und während die Kunden, die Franzosen, Briten, Holländer und der Rest, zu nehmen haben, was man ihnen gibt. So haben wir den Marshall-Plan nicht verstanden."

Sieht man ab von der aus britischem Gesichtswinkel bestimmten Betonung und der aus sozialdemokratischen Illusionen zu erklärenden Enttäuschung, so handelt es sich hier um eine scharfgezeichnete Skizze der sich immer enger gestaltenden Zusammenarbeit zwischen dem amerikanischen und deutschen Monopolkapital, der Formen dieser Zusammenarbeit und ihrer Folgen für Europa. Es ist ein Bild, das Molotow auf der Zusammenkunft der Außenminister der drei europäischen Großmächte aufs Genaueste vorausgesehen hat, eine Entwicklung, vor der die kommunistischen Parteien in Westeuropa immer wieder gewarnt haben.

Allerdings steht es den Marshall-Anhängern schlecht an, sich über dieses Ergebnis zu entrüsten. Wer sich mit Haut und Haaren dem amerikanischen Kapital verschrieben hat, der durfte nichts anderes erwarten. Man kann nicht den Marshall-Plan wollen ohne seine notwendigen Folgen.

Suchdienst

Der SERVICE DES PERSONNES DEPLACEES, Schloß Rastatt, Baden, bittet um Auskunft über das Schicksal oder die jetzige Adresse der folgenden vermißten Personen.

FRANZÖSISCHE NATIONALITÄT.

BEAUCOURT Emile-Alphne, am 8. 3. 1897 geb.; am 17. 8. 1944 nach Flossenburg deport., am 4. 5. 1945 nach Leitmeritz deport.

BEL Léon, am 21. 3. 1896 geb.; im Februar 1945 nach Buchenwald transport., am 20. 4. 1945 nach Flossenburg, Gef.-Nr. 30 025, befreit in Weterfeld.

BERAUD Henri Auguste, am 5. 2. 1910 geb.; nach Sandbostel deport., Nr. 36 666.

BERNER Louis-Georges, am 5. 10. 1914 geb.; am 3. 7. 1944 nach Deutschland deportiert, am 20. 4. 1945 in Bremer Förde gesehen.

BERTRAUD Marcel, am 19. 12. 1940 geb.; am 18. 8. 1944 verhaftet.

BESCHER Maurice, Joseph, am 22. 9. 1922 geb.; am 14. 12. 1943 nach Weimar deport., am 11. 1. 1944 nach Dora transport., am 8. 4. 1944 in Bergen-Belsen, Gef.-Nr. 38 592.

BESSON Georges, am 18. 6. 1907 geb.; Sei entflohen u. im Mai 44 wieder verhaftet, in Lyon.

BETOURNE Ernest Henri, am 29. 7. 1901 geb.; im März 1945 nach Oranienburg deport., dann in unbekannter Richtung evakuiert.

BETTINGER Frédéric, am 9. 7. 1913 geb.; nach Bamberg deport.; arbeitete dort bei einem Bäcker im April 1945.

BOBIN Jacques, am 31. 8. 1922 geb.; am 3. 9. 1943 nach Buchenwald deport. Evakuiert von Ellrich nach Hamburg am 8. 4. 1945.

BOISARD Frédéric-Charles, am 15. 7. 1892 geb.; am 21. 4. 1945 nach Sachsenhausen-Oranienburg, Bergen-Belsen deport.

BOISSIERE André, am 12. 5. 1911 geb.; in Compiègne inhaftiert, Gef.-Nr. 40 921.

BOSSIERE Louis-Pierre-Marie, am 28. 8. 1909 geb.; im Juli 1944 in Neuengamme gesehen, in Bremen-Farge, Ende Januar 1945 ins Lazarett von Neuengamme gebracht.

BOUCAUT Henri, am 6. 1. 1904 geb.; am 23. 8. 1944 geriet er in deutsche Gefangenschaft.

BOUCHARD Léon, am 9. 8. 1913 geb.; am 4. 6. 1944 nach Hannover-Stocken deport. Neuengamme, dann Bergen-Belsen, am 19. 4. 1945 befreit, vermißt seit Mai 1945.

BOUDIN Georges, am 7. 6. 1892 geb.; von Drancy nach Deutschland deport. am 3. 11. 1944.

BOURGOIS Emile-Henri-Jules, am 21. 2. 1915 geb.; nach Bruchsal, Schwäbisch-Hall, Kottbus, im Januar 1945 nach Hamburg deport.

BOURLIER Jean-Marie, am 22. 8. 1902 geb.; nach Hadichko/Moldau deport., vermutlich im Krankenhaus in Linz am 18. 5. 1945.

England — ein großes Armenhaus

England lebt von der Einfuhr. Jahrelang hat die Bevölkerung weitgehende Einschränkungen im Verbrauch auf sich genommen. Nach dem gewonnenen Krieg trat sogar eine Verschlechterung der Versorgung ein, aber man hoffte, daß es doch Schritt für Schritt besser gehen würde. Diese Hoffnungen haben getrogen. Ernährungsminister Strachey hat angekündigt, daß die Aussichten für das nächste Jahr düster und Erhöhungen der Rationen ausgeschlossen sind. Im kommenden Jahr sei eine Erhöhung der Fleisch-, Butter- und Fettrationen nicht tragbar, ja man wisse nicht einmal, ob es gelingen werde, die bisherigen Fleischzuteilungen aufrecht zu erhalten.

Die Zeitung „Sunday-Expreß" schildert die Lage des Landes folgendermaßen: Niemand habe mehr Geld, die Steuern hätten England in ein großes Armenhaus verwandelt, und die Arbeiter kämen mit ihren Löhnen nicht mehr aus. Kleine Rentner und Pensionäre befänden sich in einer verzweifelten Lage. England sei mit Ausnahme von Deutschland das Land mit dem schlechtesten Brot, obwohl es genug Weizen gäbe. Die Landwirte hätten kein Geld, um dringend nötige Maschinen zu kaufen. Die Wohnungskrise entwickele sich für hunderttausende von Familien langsam zu einer Tragödie.

Dollars gegen den Kommunismus

Erich Johnston, Präsident der amerikanischen Filmkammer und technischer Berater des wirtschaftlichen Wiederaufbauprogramms, unterbreitete vor kurzem den Vorschlag, 50 Millionen Dollar den europäischen Organisationen zur Verfügung zu stellen, die bereit seien, den Kommunismus zu bekämpfen. Außerdem solle der Kongreß eine Milliarde Dollar bewilligen, um private amerikanische Investitionen in Europa zu ermöglichen und damit jede Verstaatlichung und andere Art der Ueberführung von Betrieben in Gemeinschaftsbesitz zu verhindern.

Es sind nicht nur 50 Millionen, die die amerikanischen Monopolkapitalisten inzwischen investiert haben, um allein in Westdeutschland den Antikommunismus zu fördern. Eine unerhörte Propaganda wird für die Verbreitung der „Neuen Zeitung" gemacht, die ihrem Umfang, ihrem Mitarbeiterstab und ihrem Vertriebssystem nach, unmöglich aus den Mitteln der Abonnentengelder erhalten werden kann, umsomehr nachdem der Verlag dieser Zeitung z. Zt. eine Plakatwerbung durchführt, deren Kosten ein mehrfaches der für eine deutsche Zeitung möglichen Kapitalien erfordert.

Die „neueste Schöpfung" des NZ-Verlages, die Monatsschrift „für alle wirklich Gebildeten", der „Monat", 112 Seiten antikommunistische und antisowjetische Hetze für 1.— DMark, wurde in Tausenden von Freiexemplaren verbreitet, unter anderem auch an die Abgeordneten der Landtage zu deren besseren Orientierung. Es sind nicht nur amerikanische und englische Autoren, sondern auch im Exil entsprechend vorbereitete deutsche Hetzer, die unter der Maske wissenschaftlicher und philosophischer Methoden den Marxismus wieder einmal „endgültig" zu erledigen entschlossen sind. An ihrem nationalsozialistischen Vorbild gemessen sind die Leistungen dieser Herren jedoch sehr dürftig.

Betriebsrätegesetz in Kraft

Freiburg. Das vom Landtag am 24. 9. 48 beschlossene Betriebsrätegesetz ist im bad. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 42 veröffentlicht und tritt mit dieser Verkündung in Kraft. In der gleichen Nummer des Gesetz- und Verordnungsblattes wird auch das Gesetz über die Aufhebung des Lohnstops bekannt gegeben.

Freiburg. Flüchtlinge, Kriegssachgeschädigte, Währungsgeschädigte können auf Antrag sofort eine einmalige Ueberbrückungsbeihilfe erhalten, sofern sie am 30. November 1948 in der öffentlichen Fürsorge unterstützt wurden, das 65. Lebensjahr (Frauen das 60. Lebensjahr) vollendet oder als alleinstehende Frauen mindestens drei Kinder zu versorgen haben oder Vollwaisen sind. Die Anträge sind beim Bürgermeisteramt bezw. bei der für den Fürsorgeempfänger zuständigen Abteilung des Wohlfahrtsamtes zu stellen.

Tabakwaren-Sonderzuteilung aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsfestes

Als Sonderzteilung zum diesjährigen Weihnachtsfest wurden für jeden männlichen Raucher 20 g und für weibliche Raucher ebenfalls 20 g freigegeben. Die Abgabe der Sonderzuteilung in Höhe von 20 g Tabakwaren für jeden männlichen und weiblichen Raucher durch den Einzelhandel hat auf die Sonderabschnitte M-Zusatz „A" und F-Zusatz „A" der neuen, vom 1. 12. 1948 bis 31. 3. 1949 gültigen Männer- und Frauen-Raucherkarte zu erfolgen.

Sonntagsrückfahrkarten

Die Sonntagsrückfahrkarten gelten über die Feiertage wie folgt: Weihnachten: 24. 12. ab 0 Uhr bis 27. 12. 24 Uhr; Neujahr: 31. 12. ab 0 Uhr bis 3. 1. 24 Uhr. Die Hinfahrt muß jeweils bis Sonntag 24 Uhr erfolgen.

Wirtschaftsnotizen

Landwirtschaftliche Produkte für 18 Millionen Kronen wird Dänemark im Rahmen eines Handelsabkommens mit der sowjetischen Zone im Austausch gegen Fertigwaren, Chemikalien und Braunkohlenbriketts liefern.

Mit einer Fleischverknappung ist im Frühjahr in Norddeutschland zu rechnen, wenn keine Einfuhren aus dem Ausland eintreffen. Schon im Januar müsse mit der Ausgabe von konserviertem Pferdefleisch gerechnet werden.

Auf die Bezahlung von 600 000 Dollar Verzugs-Strafe von Finnland hat die Sowjetunion verzichtet.

Die staatlichen Warenhäuser Ungarns haben die Preise für Textilien, Schuhe, Lederwaren, Haushaltgeräte und Spielwaren anläßlich der Weihnachtsverkäufe um 10 bis 30 Prozent gesenkt.

Nach Abänderung der Anordnung H 15 vom 23. Juli 1948, werden aus der Gruppe der Halbfabrikate Holzfüllungen, Faserholz, Sägemehl, Holzfaserplatten oder andere mit Zement verarbeitete Holzprodukte, nicht mehr für die französische Militärregierung zwangsbewirtschaftet. Von Fertigfabrikaten geschieht dies nur noch mit Parkett.

In der Sowjetunion wurden in diesem Jahre 41 Millionen ha Land mehr umgepflügt als 1947. Der im Krieg schwer geschädigte Landmaschinenbau hat die Produktion der Vorkriegszeit bereits wieder überschritten. Die Zahl der Betriebe, die Mähdrescher herstellen, ist von zwei auf zehn gestiegen.

Die Nahrungsmittelindustrie der UdSSR hat ihre Produktion im Jahre 1948 um fast 35 Prozent erhöht.

Obgleich die verstaatlichten britischen Kohlengruben im dritten Quartal 1948 einen Nominalgewinn von 3,4 Millionen Pfund verzeichnen, arbeiten sie praktisch mit einem Defizit, das auf annähernd 400 000 Pfund geschätzt wird. In dem gleichen Zeitraum müssen nämlich gemäß den Verstaatlichungsbedingungen fast 4 Millionen Pfund Sterling an die früheren Privatbesitzer der Gruben gezahlt werden.

Ungarischen Wissenschaftlern gelang es, aus Bauxit Eisen von vierfacher Festigkeit des Gußeisens zu gewinnen. Diese Entdeckung ist von großer Bedeutung, da Ungarn jährlich für 9 Millionen Dollar Eisenerz einführen muß.

Das Eis besiegt

Erdbeeren in der Arktis — Reges Lebes im „hohen Norden"

Das riesige Gebiet der Sowjetunion umfaßt ein Sechstel der Erdoberfläche. Es besitzt ein Klima, in dem von tropischer Hitze bis zur sprichwörtlich gewordenen sibirischen Kälte alle Nuancen vorhanden sind und verbirgt ungeheure Reichtümer an Naturschätzen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, die nutzbar zu machen nur die sozialistische Gesellschaftsordnung imstande ist. Während unter dem Zarismus große Gebiete, besonders in Sibirien und in der Arktis, teilweise nicht einmal erforscht waren, rüstet die sozialistische Sowjetunion große Expeditionen aus und bemüht sich, die Lebensbedingungen der dort wohnenden Menschen zu erleichtern und zu verbessern.

Heute gedeihen in der Arktis, dort, wo vor 25 Jahren noch nomadisierende Lappländer ihre Renntierherden weideten, große, duftige Erdbeeren, im Geschmack nur ein wenig herber als in Mitteleuropa. Auf den Feldern wuchert der Kohl. Auch anderes Gemüse, Kartoffeln und Getreide ergeben zufriedenstellende Ernten. Dies alles wächst und gedeiht in einem Gebiet jenseits des Polarkreises, auf dem 68. Grad nördlicher Breite. Durch die Fünfjahrespläne erlebte dieser Landstrich einen ungeheuren, schnellen Aufstieg. Die 1916 gegründete Stadt Murmansk, die mit ihrem eisfreien Hafen der Sowjetunion einen wichtigen Zugang zum Weltmeer verschaffte, zählte 1933 50 000 Einwohner, jetzt sind es über 130 000. Das Gebiet zwischen dem Fischerhafen Petschenga und dem Weißen Meer, in dem vor dem ersten Weltkrieg 30 000 Lappen nomadisierten, wird heute von rund 500 000 Menschen bevölkert. Die hervorragenden Erfolge der landwirtschaftlichen Experimente, zusammen mit den Ergebnissen einer planmäßigen Viehzucht und ergiebigem Fischfang, sichern die Ernährung der Bewohner aus örtlichen Hilfsquellen.

Seine richtige Bedeutung erhält dieses Gebiet jedoch erst durch die Arbeit der dort lebenden Menschen. Eisenbahnen, Verkehrswege und Kraftwerke wurden gebaut. Zahlreiche Menschen sind in den Kohlengruben und Metallminen beschäftigt. Sie sorgen dafür, daß die reichen Natur- und Bodenschätze der arktischen Regionen für die menschlichen Bedürfnisse ausgenutzt werden.

Auf der Halbinsel Kola wurden über hundert Mineralarten und seltene Metalle, darunter das radioaktive Thorium und die zur Herstellung hochwertiger Stähle notwendigen Cer und Titan festgestellt. In Montschegorsk führten die bedeutenden Kupfer- und Nickellager zur Errichtung eines Nickelkombinats. Eisenerze mit einem Gehalt von 40—50 Prozent reinem Metall sind bei Kirowsk an der elektrifizierten Murmanbahn entdeckt worden. Man schätzt dieses Vorkommen auf etwa eineinhalb Milliarden Tonnen. Die Apatitlager bei Kirowsk werden an Ort und Stelle zu Superphosphaten konzentriert und über Murmansk direkt exportiert oder zur weiteren Verwendung mit der Bahn nach Leningrad geschafft. Die gesamte Industrie der Halbinsel Kola wird durch lokale Elektrizitätswerke weitgehend unterstützt.

Weiter östlich, im Flußbecken der Petschora, sind große Kohlenlager aufgefunden worden. Den ersten Kohlenbrocken fand im Jahre 1919 ein Jäger an den Ufern der Workuta, einem im Nord-Ural entspringenden rechten Nebenfluß der Petschora. Nach Schätzungen weisen die sehr schnell erforschten Flöze etwa 50 Milliarden Tonnen Kohlen auf. Im Jahre 1940 wurde dort mit dem Bau einer Eisenbahn begonnen. Bereits im Dezember 1941 verließ der erste Kohlenzug in Richtung Zentralrußland dieses Gebiet. 1942 wurde eine Million Tonnen, 1943 bereits das Dreifache an Kohlen gewonnen und 1949 werden es planmäßig 7,7 Millionen Tonnen Kohlen sein, die dort gefördert werden. Aber auch Erdöl ist in diesem Gebiet zu finden. Der Ertrag im Petschoratal wird auf 50 Millionen Tonnen berechnet. Diese nördlichen Naphtaquellen sind besonders wichtig für die Versorgung der nördlichsten Luftstützpunkte der UdSSR. Eine im Jahr 1942 erbaute Raffinerie produziert bereits jetzt jährlich 5 Millionen Tonnen und soll noch vergrößert werden.

Aber auch auf den arktischen Inseln und im sibirischen Norden gehen die Forschungen und gleichzeitig die Bemühungen, das Entdeckte dem Menschen nutzbar zu machen, rastlos weiter. Bedeutende Kohlenschätze wurden auf der großen Insel Nowaja Semlja und an den Ufern der Pjassina auf der Halbinsel Taimyr gefunden. Sie werden nutzbar gemacht für die Versorgung der Schiffe, die im Sommer den nördlichen Seeweg auf ihrer Fahrt nach Wladiwostock passieren. Reich an Metallen sind auch die Halbinsel Taimyr und die Täler der Chatanga und der Kolyma. Dort wurden Gold, Eisen, Nickel, Kobalt, Blei, Zink, Zinn, Kupfer und einige seltene Metallsorten gefunden. Unweit der Chatanga-Mündung wurden Erdölquellen festgestellt.

Große Industriezentren sind im hohen sibirischen Norden entstanden. Die gewonnenen Rohstoffe werden auf den Wassern des Ob, des Jenissei, der Lena und der Kolyma transportiert. Diese Flüsse haben den Nördlichen Seeweg, der von zahlreichen Eisbrechern die längste Zeit des Jahres über eisfrei gehalten wird, zu einer lebenswichtigen sowjetischen Verkehrsader gemacht. Auf ihnen werden die ungeheuren Schätze des Nordens, deren Vorkommen man in der zaristischen Zeit kaum ahnte, viel weniger noch nutzbar machen konnte, den Industriezentren des Landes zugeführt. Auch hier erweist sich die sozialistische Gesellschaftsordnung der kapitalistischen gegenüber als überlegen. Systematisch wurde das ganze Gebiet der Eiswüsten Sibiriens und der Arktis erforscht. Ueberall wurden meterologische Stationen eingerichtet, wo Pioniere der Wissenschaft in monatelanger Kleinarbeit, oft nur auf sich selbst gestellt, die Grundlage für ein weiteres Vordringen schufen. Ihnen folgten die Kolonisten, die das „ewige Schweigen des Nordens" brachen und Fabriken, Dörfer und Städte buchstäblich aus dem Boden stampften.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der illegale Weihnachtsmann

Es ist nun schon zehn Jahre her. Alfred war aus Prag gekommen und hatte wunderschöne Dinge zum Weihnachtsfest über die tiefverschneiten Grenzpässe geschmuggelt. Diese Tour war er schon einige Male gegangen und hatte es verstanden, den aufmerksamen Grenzwächtern aus dem Wege zu gehen. Er trug Rucksack und Bergstecken, Kraxelschuhe und einen Hut mit einem Gamsbart darauf. Wie ein berggewohnter Wintertourist schleppte er sich gemächlich durch die Gegend, und ein umgehängtes Opernglas half ihm, die Gefahrenquellen vorher in Augenschein zu nehmen. In Oberdittersbach hatte Alfred seine Touristenkleidung abgelegt und sich in einen Arbeiter verwandelt. Nur der Rucksack war derselbe geblieben. So fuhr er mit dem Arbeiterzug nach Breslau. Dort wechselte er als schon geschulter Grenzschmuggler wieder seine Kleider. Jetzt trug er nur einen kleinen Koffer und eine Hutschachtel mit der Schmugglerware. Zu dem angelegten Trauerband brauchte er nur eine Leichenbittermiene aufzusetzen, was ihm sehr leicht war, und er galt als harmloser Mann, der zur Beerdigung seiner Tante fuhr. In Berlin angekommen war die Miene Alfred Grünbergs schon wesentlich freundlicher, denn er war bald am Ziel. Hutschachtel und Koffer waren in Aktentasche und Paket umgewandelt worden, doch blieb der Inhalt immer derselbe, der nun in eine Futterkiste der Hühnerfarm von Franz Tude, am Rande der Stadt, entleert wurde. Hans schüttete einige Säcke Hühnerfutter darauf, und die Ware war gut versteckt. Was als Ueberraschung gedacht ist, darf auch vorher niemand sehen. Man hätte auch selber keine Freude daran gehabt, wäre es ans Tageslicht gekommen.

Alfred hatte die verbotenen Sachen herbeigeschmuggelt, Franz hatte sie versteckt. Mir oblag es, die Bescherung vorzunehmen, denn die Weihnachtstage standen vor der Tür.

Es fiel frischer Schnee. Der Mond schien blaß durch die treibenden Wolken. Ein richtiger heiliger Abend, wie er auf Postkarten abgedruckt wurde, brach heran. Als es dunkel genug war und die Weihnachtsbäume aus den kleinen Siedlungshäuschen strahlten, machte ich mich bereit. Eine Maske mit langem weißen Vollbart und roter knolliger Nase wurde angelegt und ein großer Schlapphut übergestülpt. Einen langen Mantel zog ich an und band mir einen Strick um den Leib. Dann stieg ich in die Schaftstiefel und nahm einen Sack, nachdem ich einen Rutbesen hinter den Strick gesteckt hatte. Nun wurde die Futterkiste bei Franz Tude geleert und der geheimnisvolle Inhalt in den Sack gesteckt. Nur ein kleines Päckchen steckte ich in die Seitentasche. Mit dem Sack über dem Rücken trottete ich los, wie der leibhaftige Weihnachtsmann. Es war ganz feierlich. Zuerst machte ich einen kleinen Umweg. Dann begann die Bescherung. Keiner wurde ausgelassen. Jeder bekam seine Weihnachts- und Friedensbotschaft. An jeder Tür der Siedlungshäuschen befand sich ein Briefkasten. Ungeniert schluckten sie die kleinen Gaben. Ungestört konnte ich als Weihnachtsmann meiner Tätigkeit nachgehen. Leuten, denen ich begegnete, fiel es gar nicht ein, daß hier jemand illegale Schriften verteilen könne. Aus den Häusern klang es: Vom Himmel hoch, da komm ich her. Zwei SA-Männer kamen einen schmalen Weg entlang, mir entgegen. Ihre Mützenschirme blitzten. Als ich sie erkannt hatte, brannte mir ein wenig der Sack auf dem Rücken, aber sie machten nur ihre Witze über den Weihnachtsmann und gingen „mit ruhig festem Schritt" zu ihrer Standartenfeier.

Jedes Haus konnte in Seelenruhe beliefert werden. Bei früheren Verteilungen mußte man diesen oder jenen auslassen, der Sicherheit wegen, aber der Weihnachtsmann brauchte diese Sorge nicht zu haben. Um ihn kümmert sich niemand. Aber um an den Briefkasten zu gelangen, muß man in den Neuschnee treten abseits vom schon gelaufenen Pfade und man hinterläßt seine Spuren im frischen Schnee. Aber wozu hat ein Weihnachtsmann eine Rute bei sich? Er droht ungezogenen Kindern damit. Heute aber muß der illegale Weihnachtsmann die Spuren hinter sich damit verwischen. Keiner konnte feststellen, woher und wohin die Spuren sie führen.

Am anderen Morgen, als die Bewohner ihre Zeitungen aus den Kästen holen, finden sie die Flugblätter gegen Hitler und sein Terrorsystem. Man suchte und vermutete, man schimpfte und fluchte, man spitzelte und schnüffelte, aber keiner erfuhr, woher diese Botschaft kam, die den kommenden Krieg voraussagte und den Frieden wollte.

Alfred sagte lächelnd:

„Es müßte nur öfter Weihnachten sein, daß der Weihnachtsmann helfen könnte, die Friedensbotschaften zu verteilen."

*

Alfred Grünberg hat den Frieden und den Sturz des scheußlichen Systems nicht mehr erlebt. Am 22. Mai 1942 wurde er hingerichtet, weil er den Frieden ersehnte und folglich den Krieg bekämpfte. Auch Franz Tude lebt nicht mehr. Aber, weil schon wieder Friedensstörer am Werk sind, hat die vor zehn Jahren unter schwierigsten Umständen verbreitete Botschaft Gültigkeit behalten, worin es zum Schluß hieß:

„. . . Zum kommenden Weihnachtsfest sollen wir erkennen, daß man das System der Kriegstreiber vernichten muß. Erst dann ist Frieden auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen!"

Paul Körner-Schrader.

Weihnacht

Ueber den fahlen, barocken
Dächern vom Feuer zerstört,
läuten die alten Glocken,
die wir als Kinder gehört.

Ueber den armen Wäldern
zittert ihr Klang wie ein Traum,
in den erfrierenden Feldern
hören die Toten sie kaum.
Lange währte das Morden,
groß war das Grabgeläut,
Glocken sind müde geworden
in der beschwerlichen Zeit.

Wo die Verzagten reden,
klingt ihr Rufen nur schwach,
aber sie läuten für jeden,
der bereit ist und wach.
Wach für die mächtige Stunde,
die keiner früheren gleicht,
wenn sich die Menschheit zum Bunde
endlich die Hände reicht.

Wenn es wie neues Werden
über die Erde weht:
Friede! Friede auf Erden —
Ziel und Gebot und Gebet.

Horst Lommer

Weihnachten

Unser heutiges Weihnachtsfest mit dem mit brennenden Lichtern und Schmuck versehenen Baum (einer Tanne oder Fichte) hat sich erst langsam zu seiner augenblicklichen Form entwickelt. Es geht auf die alte Sitte der noch tief mit dem Naturleben verbundenen Völker zurück, an den Hauptfesten des Jahres grüne, möglichst auch blühende und oft geschmückte Bäume, Zweige und Kränze aufzustellen. Sie wurden im oder am Hause, auf einem Festplatz angebracht, um damit dem Jahr oder Jahresabschnitt einen vorwiegend guten Anfang zu geben. Dabei wechseln die Bäume je nach den klimatischen und landschaftlichen Bedingungen, aber ihr symbolischer Sinn bleibt derselbe.

Wie aber sind nun die Lichter an den Weihnachtsbaum gekommen? Als Sinnbilder des Lebens? Noch heute gehört eine besonders große und schön geformte Kerze ganz abgesehen von den Baumsitten, zum Hauptbestandteil des Weihnachtsfestes. Wir finden die Weihnachtskerze ebenso beim Alpenbewohner wie beim Ungarn, wo sie an manchen Orten die ganze Nacht hindurch brennt, um Glück zu bringen. Mit nichts verbindet sich der Baumkult der Völker überzeugender als mit dem Licht. Es versinnbildlicht das Leben, das aus der grünen Vegetation wächst. Der Weihnachtsbaum mit seinen Lichtern und Schmuck um die Jahreswende wünscht den Menschen Glück und Fruchtbarkeit für das neue Jahr.

Zeichen der Zeit

„Wir brauchen in diesem Jahr nur kleine und kleinste Bäume", äußerten die Weihnachtsbaumaufkäufer, die aus Westdeutschland in den Frankenwald gekommen sind. Der Grund dafür ist der katastrophale Mangel an größerem Wohnraum und nicht zuletzt die Geldknappheit.

Die Zeit wird kommen, da alle Menschen um die Wahrheit wissen werden, da die Pflugscharen schmieden aus den Schwertern, und Sicheln aus den Lanzen und der Löwe weiden wird neben dem Lamme. Die Zeit wird kommen.

Romain Rolland

Friedrich Wolf 60 Jahre

Friedrich Wolf, einer der bekanntesten Dramatiker der Gegenwart, feiert am 23. Dezbr. 1948 seinen 60. Geburtstag. Er begann seine literarische Laufbahn mit dem expressionistischen Drama „Das bist Du". 1923 schrieb er den „Armen Konrad". Mit dem Nachkriegsroman „Kreatur" sicherte sich Wolf seinen Ruhm als Erzähler. 1928 griff er mit „Zyankali" bestimmend in die Diskussion um den § 218 ein. Mit dem klassischen Revolutionsstück „Die Matrosen von Cattaro" und dem Schauspiel „Tai Yang erwacht" feiert er neue Bühnenerfolge. Nach seiner Flucht aus dem Hitlerdeutschland erscheint in der Schweiz sein Roman „Zwei an der Grenze". Später entstehen „Professor Mamlock", „Dr. Wanner", „Patrioten" und „Beaumarchais". Dieses umfangreiche Werk rundet sich nach Wolfs Heimkehr durch zwei große Erzählungen „Der Russenpelz", „Heimkehr der Söhne" und das entzückende „Märchenbuch für große und kleine Kinder". Seit jeher hat Friedrich Wolf die Sache der Unterdrückten und Entrechteten mit einer Unbedingtheit, die nicht nach dem eigenen Schicksal fragt, zu der seinen gemacht. Er bildet mit seinen sechzig Jahren ein leuchtendes Beispiel für die ewige Jugend des Geistes.

*

Im Greifenverlag zu Rudolstadt erscheint zum 60. Geburtstag Friedrich Wolfs eine eingehende Biographie und Bibliographie des Dichters, herausgegeben von Alfred Kantorowicz mit Beiträgen von Lion Feuchtwanger und Dr. Walter Ebel unter dem Titel „Friedrich Wolf" — ein Dichter seiner Zeit".

Ein unvoreingenommener Bericht

Nach Berichten des „Daily Worker" waren die Versammlungen in Kanada, auf denen der Dekan con Canterbury über die Sowjetunion sprach, überfüllt. Er besuchte Torento, Ottawa, Hamilton und Windsor. Ueberall erläuterte der Dekan die Friedenspolitik der Sowjetunion und die der osteuropäischen Volksdemokratien. In seinen Ausführungen deckte er die Lügen und Verleumdungen auf, die von der westlichen Presse über diese Länder verbreitet werden, und stellte die Fortschritte und Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Sowjetbevölkerung den hohen Preisen und der schweren Lebenslage in den westlichen Ländern gegenüber. Der Dekan betonte, daß er während seines Aufenthaltes in der Sowjetunion nicht ein einziges Mal über Krieg oder Kriegsgefahr hat sprechen hören.

Kulturnotizen

Im Suhrkamp-Verlag, Berlin — Frankfurt erschienen Gerhart Hauptmanns „Gesammelte Erzählungen". Das Buch enthält alle Erzählungen des Dichters von „Fasching" aus dem Jahre 1887 bis zu „Mignon", die nach seinem Tode herauskam.

In Paris fand eine Kundgebung unter der Parole „Internationale des Geistes" statt, auf der Jean-Paul Sartre, Albert Camus, Theodor Plivier u. a. gesprochen haben.

Anna Seghers ist zu einem längeren Aufenthalt in Paris, wo ihr Sohn studiert, eingetroffen. „Das siebente Kreuz" und andere ihrer Werke erschienen bereits vor längerer Zeit in französischer Uebersetzung.

Vercors neustes Werk „Die Augen und das Licht" (Les Yeux et la Lumière) ist soeben in Paris erschienen. Es handelt sich um einen Band mit sechs Novellen und einem Epilog. Alle diese Novellen haben eine anti-existentialistische Tendenz. Als nächstes Werk Vercors' wird sein erster Roman „Die Sümpfe von Weir" (Les Marais de Weir) erscheinen.

Der Film „Schweigen des Meeres", den der französische Regisseur Melville nach der Novelle von Vercors gedreht hat, wurde von einer Jury aus dreiundzwanzig Angehörigen der französischen Widerstandsbewegung begutachtet und für die allgemeine Vorführung freigegeben.

Der Prager Arzt Dr. Krefci soll den Erreger der Hirnhautentzündung entdeckt haben. Nach dem Ergebnis seiner Arbeiten soll die Krankheit besonders durch eine gewisse Art von Spinnen verbreitet werden, die in Wäldern mit absterbenden Blättern wohnen.

Die DEFA beabsichtigt, „Figaros Hochzeit" zu filmen. Sie will damit keinen Opernfilm im alten Stil schaffen sondern vielmehr eine musikalische Bilderzählung, die auf der Mozart'schen Partitur aufgebaut ist. Unter der Produktionsleitung von Walter Lehmann werden z. Zt. umfangreiche Vorarbeiten dazu getroffen.

Unser Bücherbrett

Lu Märten: Bürgermeister Tschech und seine Tochter. Berlin 1948 (Altberlinerverlag).

Wer hätte noch an das mißglückte Attentat auf König Friedrich Wilhelm IV. gedacht, das Tschech am 25. Juli 1844 in Berlin ausführte. Lu Märten berichtet die Geschichte des unglücklichen Tschech und stellt diesen sinnlosen Terrorakt eines verwirrten Kleinbürgers in die Vormärzbewegung. Ob das richtig ist, kann aus dem geringen Dokumentenmaterial nicht überzeugend bewiesen werden. Nach der Hinrichtung ihres Vaters wurde seine Tochter Elisabeth in Sippenhaft genommen, konnte jedoch flüchten. Bei Hekker in Mannheim fand sie Unterstützung, um nach Frankreich und später in die Schweiz zu gelangen, wo sie verschollen ist. -tt-

Henri A. Wallace: Reden, Briefe und Aufsätze. Berlin (Allgemeiner Deutscher Verlag.) Kartoniert 1 DM. Die Broschüre enthält alle wichtigen Aeußerungen des amerikanischen Präsidentschaftskandidaten von seinem Bruch mit der Politik Trumans an bis zur Konstituierung der „Fortschrittlichen Partei" im Juli 1948.

Artur Rackwitz: Der Marxismus im Lichte des Evangeliums. Berlin. (Allgemeiner Deutscher Verlag.) Broschiert 60 Pfg. Der Verfasser, Pfarrer an der Philipp-Melanchthon-Kirche zu Berlin, behandelt in drei Aufsätzen: Von der Bergpredigt zum Kommunistischen Manifest — Die Religion im Kommunistischen Manifest — Was können wir Christen aus dem Kommunistischen Manifest lernen?

Gordon Schaffer: Ein Engländer bereist die russische Zone. Berlin 1948. (Volk und Welt.) Ein lebendig geschriebener, kritischer und objektiver Bericht über das wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben in der Ostzone. Alle herrschenden Schwierigkeiten werden keineswegs vertuscht, aber der Leser empfängt ein erfreuliches Bild des Aufbaues auf allen Gebieten. Die Nazis sind aus dem öffentlichen Leben entfernt, die Rüstungsindustrie ist restlos vernichtet, der Großgrundbesitz ist Bauerneigentum geworden. Kurz: es wurden alle Voraussetzungen für den demokratischen Aufbau des Landes geschaffen. Man sollte denken, daß alle Maßnahmen, die in der Ostzone im öffentlichen Leben getroffen wurden, so einleuchtend vernünftig sind, daß alle Menschen positiv zur Ostzone stehen müßten. Daß dem nicht so ist, ist weder die Schuld der sowjetischen Besatzung noch der fortschrittlichen deutschen Kräfte, die „hinter dem eisernen Vorhang" ungehindert ihre Arbeit leisten können.

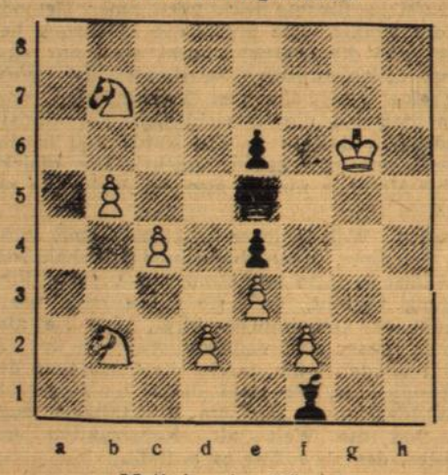
J. H. Scheps in der niederländischen Wochenzeitschrift „Op Korte Golf". **Illegale Kameraden.** Um es kurz und bündig zu sagen: ein Deutscher, der während der Nazizeit illegal gearbeitet hat, steht uns näher als ein niederländischer Landesverräter. Ein niederländischer Nationalsozialist, der den Deutschen in die Karten spielte, der Juden und andere verraten hat, ist unser Mitniederländer nicht. Einem Deutschen- der die Regierung Hitlers bekämpft hat, der dadurch gelitten und in Gefängnissen gesessen hat, drücken wir die Bruderhand.

In der Bibel steht ein schöner Satz über eine Stadt, die wegen einiger Rechtschaffener nicht vernichtet wurde. Wir sind bereit, um einer Handvoll rechtschaffener illegaler Deutscher willen auch Deutschland vieles nicht anzurechnen.

UNSERE SCHACHECKE

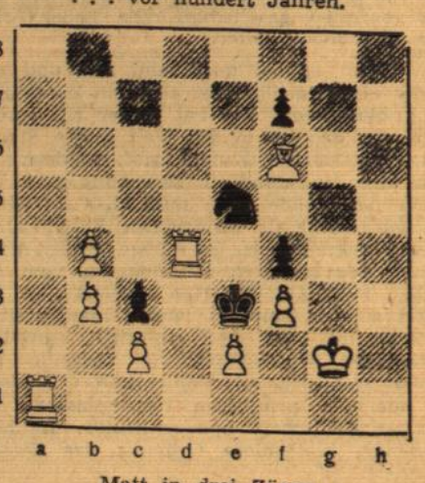
Verantwortlich: H. Sohm

Problem Nr. 1
A. W. Galitzky 1863 bis 1921
„La Strategie 1896"
. . . vor fünfzig Jahren.



Matt in vier Zügen.
Weiß: Kg6, Sb2 b7, Bb5 c4 d2 e3 f2
Schwarz: Ke5, Lf1, Be4 e6.

Problem Nr. 2
A. Anderssen 1818 bis 1879
„Leipz. Illustr. Ztg. 1846"
. . . vor hundert Jahren.



Matt in drei Zügen
Weiß: Kg6, Sb2, b7, Bb5 c4 d2 e3 f2
Schwarz: Ke3, Se5, Bc3, f4, f7

Problem Nr. 1: So wurde vor fünfzig Jahren komponiert. Der Verfasser gehört zu den bedeutendsten Künstlern der Jahrhundertwende. Es ließ sich nicht ermitteln, was für ein Landsmann A. W. Galitzky war. Seine Aufgaben sind in Rußland entstanden, doch war er kaum ein Russe; denn seine Werke, sofern sie nicht Turnierprobleme waren, sind meist von Frankreich oder Deutschland aus in die weite Welt gewandert.

Mit dem Problem Nr. 2 gehen wir weitere fünfzig Jahre zurück. In dieser Zeit stak die Kompositionskunst noch in den Anfängen. Der Breslauer Gymnasialprofessor Adolph Anderssen gehörte zu ihren Mitbegründern. „Er war der hervorragendste Schachmeister aller Zeiten und Deutschlands unermüdlicher Vorkämpe" schrieb die „Deutsche Schachzeitung" aus Anlaß seines Ablebens. Damals wußte man ja noch nichts von Weltmeister E. Lasker und dem Nürnberger „Doktor" Siegbert Tarrasch.

Anderssens Partien sind in Vergessenheit geraten, aber seine Probleme werden heute noch zitiert. So ist das „Matt Anderssens" ein Vorläufer des berühmten „Inders".

Unsere Leser werden bald erfaßt haben, daß die beiden Probleme verwandt sind.

Lösung zu Problem Nr. 1 unserer letzten Schachecke

1. Dc7 — c 6! droht D5, Te4, Sf5
1. . . . Dh7, 2. Dd5 matt 1. . . . Dh5, 2 Te4 matt,
1. . . . Dh1, 2. Sf5 matt 1. . . . De5, 2. Td3 matt.

Sowjetische Schachmeisterschaft

Der Endkampf um die 16. sowjetische Schachmeisterschaft zwischen den Schachmeistern Kotow und Bronstein endete am 14. 12. unentschieden. Da nunmehr diese Gegner je 12 Punkte aufweisen, ist ein Entscheidungskampf notwendig, dessen Termin noch nicht festgelegt ist. Den 3. Platz sicherte sich Furmann (Leningrad) mit 10,5 Punkten.

Entschleierung der Natur / Trofim Lyssenko, ein Schüler Mitschurins

Die sowjetische Landwirtschaft erntet heute im Durchschnitt von der Flächeneinheit zweieinhalbmal soviel Getreide wie in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg. Das ist mehr, als zum Beispiel in den USA in den letzten Rekorderntejahren gewonnen wurde.

Sie hat den Anbau auch in Klimagebiete und auf Bodenarten vorgeschoben, die früher dafür schlechthin als ungeeignet für den Ackerbau angesehen wurden. Man darf dabei daran erinnern, daß heute in der Sowjetunion sogar am Polarkreis Getreide reift, daß es Weizen gibt, der die große Dürre des Jahres 1946 in den südlichen Gebieten überstanden hat und einen guten Ertrag brachte.

Neue Obstsorten mit den gewagtesten und früher für unmöglich gehaltenen Kreuzungen sind herangewachsen, mit neuen Früchten, größer, wohlschmeckender, als man sie je kannte.

Wie war das alles in so kurzer Zeit möglich? Das ist eine Frage, die immmer wieder gestellt wird, besonders von den Fachleuten und Laien, die die Fortschritte in der sowjetischen Biologie nicht kennen.

Es gibt in der Natur keine „Wunder". Wo etwas „Wunderbares" sich im Bereich der materiellen Welt ereignet, ist dies ein Beweis dafür, daß wir das Gesetz, nach dem dieses Unverständliche eingetreten ist, noch nicht kennen. Für die Landwirtschaft ist es besonders wichtig, zur Verbesserung der Sorten und damit der Ernten, hinter die „Wunder" zu kommen, die Gesetze, nach denen sie in Erscheinung treten, kennenzulernen. Der große Biologe und Pflanzenzüchter Mitschurin hat einmal mit Bezug auf diese Aufgabe das Wort geprägt: „Wir können nicht auf Gnadengeschenke von der Natur warten; unsere Aufgabe ist es, sie ihr zu entringen." Mitschurin hat der Natur ihre Gesetze abgelauscht, ohne irgendwelche voreingenommenen Dogmen.

Sein großer Schüler und Nachfolger in der Sowjetunion ist heute Trofim Lyssenko, geb. 1898 in Karlowka im Gebiet Poltawa als Sohn eines Bauern. Die Arbeit in der Wirtschaft seines Vaters machte ihn mit der damaligen landwirtschaftlichen Praxis bekannt.

Einen seiner großen Erfolge als Pflanzenzüchter errang der junge Forscher mit der „Jarowisierung" des Saatgutes. Durch eine bestimmte Behandlung von Wintergetreide hat Lyssenko erreicht, daß auch diese Getreidesorten, im Frühjahr ausgesät, in den Sommermonaten heranreifen. Diese „Frühreifmachung" des Wintergetreides brachte zugleich einen um 2—4 Doppelzentner höheren Hektarertrag gegenüber der gewöhnlichen Wintersaat, die ja bekanntlich höhere Ernten bringt als Sommergetreide.

Die Jarowisierung war ein gewaltiger Erfolg von Trofim Lyssenko. Er erforschte alle Einzelheiten dieses Vorganges und kam dabei zur Theorie von der stufenweisen Entwicklung der Pflanzen. Die Probleme der Selektion bekamen von ihr aus einen anderen Blickpunkt.

Die Mitschurinsche Lehre von der Vererbung erworbener Eigenschaften konnte weiter ausgebaut werden. Lyssenko und seine Mitarbeiter begannen mit der Züchtung neuer Weizensorten mit vorherbestimmten Eigenschaften unter vorher festgesetzten Bedingungen nach genau festgesetztem Plan.

Es zeigte sich dabei überall, daß erworbene Eigenschaften vererbbar sind. Das klingt einfach, führt aber zu weitgreifenden Folgen. Die bisherigen Forschungen der Genetiker gingen davon aus, daß die unter dem Einfluß der Umwelt entstandenen Veränderungen der Organismen nicht erblich seien, und daß die Mutationen, die Erbänderungen, nicht gelenkt werden können, d. h., daß sie frei und willkürlich auftreten.

Die Sowjetunion hat vor der Weltöffentlichkeit die ungeheure theoretische und für die Praxis wichtige Ueberlegenheit der von Lyssenko weiter entwickelten Mitschurin-Richtung in der Biologie dargelegt, die sich auf die Grundsätze des dialektischen Materialismus stüzt und dem Lande so großen Nutzen gebracht hat.

Lyssenko führte u. a. aus: „Der Grad der erblichen Uebertragung der Veränderungen hängt von dem Grad ab, in dem die Stoffe des veränderten Körperteils in die allgemeine Kette der Vorgänge aufgenommen wurden, die zur Bildung der zeugenden geschlechtlichen oder vegetativen Zellen führen.

Kennt man die Wege der Gestaltung der Erbanlagen eines Organismus, dann kann man diese (die Vererbung) durch Schaffung bestimmter Verhältnisse in einem bestimmten Moment der Entwicklung des Organismus lenkend verändern.

Die guten Pflanzensorten sowie die guten Tierrassen wurden und werden in der Praxis immer nur unter den Voraussetzungen einer sorgfältig geführten Landwirtschaft und Tierzucht geschaffen. In einer schlechten Landwirtschaft kann man nicht nur aus einer schlechten Sorte niemals gute erzielen, sondern in vielen Fällen verwandeln sich sogar gute Kultursorten unter solchen Verhältnissen nach einigen Generationen in schlechte. Die Grundregel der saatzüchterischen Praxis lautet, daß man die Pflanzen auf den Zuchtfeldern auf das sorgfältigste pflegen muß. Dazu muß man durch ackerbautechnische Maßnahmen gute Verhältnisse schaffen, die den Erbansprüchen der betreffenden Pflanzen am meisten entsprechen. Aus den gewonnenen Pflanzen müssen und werden auch die besten ausgewählt. Auf diese Weise werden in der Praxis die Pflanzensorten vervollkommnet. Bei schlechter Aufzucht, d. h. unter schlechten ackerbautechnischen Verhältnissen, wird auch die Auslese der besten Pflanzen zur Saat nicht die gewünschten Ergebnisse zeitigen. Bei einer solchen Aufzucht werden nur schlechte Samen gewonnen, und auch die allerbesten von ihnen werden schlecht sein."

Hier werden aus den allen Züchtern bekannten Tatsachen die entsprechenden Folgerungen gezogen, und sie werden für die Landwirtschaft, für das Volk nutzbar gemacht.

Den Kampf der Mitschurin-Anhänger mit den Vertretern der formalen Genetik Morgan-Weismannscher Richtung verfolgen viele Millionen Menschen, nicht nur die Gelehrten der Welt, sondern auch alle Bürger der Sowjetunion, mit größtem Interesse, weil die Arbeiten des Akademie-Mitgliedes Lyssenko, wie der stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Plankomitees, das Akademie-Mitglied Demidow sagte, „in den von der Regierung für jedes Jahr bestätigten Plänen und in den Perspektiven einen hervorragenden Platz einnehmen."

Dies ist auch ganz natürlich. Lyssenko arbeitet mit den Kolchosen und Sowchosen eng zusammen. Seine Stärke, wie die Stärke der Mitschurinschen Lehre überhaupt, die er weiterentwickelt hat, besteht in der Lösung praktischer Aufgaben, die für die sozialistische Landwirtschaft von großer Bedeutung sind.

Radar bietet keine Sicherheit

Während des Krieges erzielten die Alliierten sehr große Erfolge mit der Erfindung der Radar-Geräte. Diese Geräte ermöglichten eine genaue Funkanpeilung, nicht nur bestimmter Flugziele bei behinderter Sicht, sondern auch in der Abwehr anfliegender Feindverbände und bei der Bekämpfung von Unterseebooten. Heute besitzt England vor allem an seiner Küste ein dichtes Netz von Radar-Türmen, von denen man sich im Kriegsfalle eine weitgehende Sicherheit verspricht.

Keine Waffe jedoch ohne Gegenwaffe. Bereits während des Krieges verstanden es die Alliierten, die genaue Funkanpeilung ihrer Flugzeuge dadurch zu verhindern, daß sie große Wolken von Aluminiumfolien niedergehen ließen. Jetzt hat man ein Verfahren erfunden, das noch besser wirkt. Der Flugzeugkörper wird mit einem Material überzogen, das Radarwellen schlecht und verstreut reflektiert, ebenso wie stumpfe Farbe dies bei Lichtwellen bewirkt. Drei solcher Materialien sind Kupferoxyd und die Elemente Selenium und Tellurium. Für die Auftragung des Ueberzugs sind verschiedene Verfahren ausgearbeitet worden, darunter Rollen oder Druck bei hohen Temperaturen.

Kurzmeldungen

In der volkseigenen Dresdener Glühlampenfabrik wurde der erste in der Ostzone neugeschaffene Glühlampenautomat in Betrieb genommen. Die Maschine wurde von dem Schlossermeister Rehwagen konstruiert und zusammen mit anderen Mitgliedern der Belegschaft innerhalb von 14 Tagen mit alten Maschinenteilen erbaut. Mit Hilfe dieses Automaten wird der Betrieb von der Anlieferung der Tellereinsätze von Unterlieferanten vollkommen unabhängig und ist nicht mehr der Gefahr ausgesetzt, daß durch das Ausbleiben von Tellerlieferungen seine gesamte Glühlampenproduktion gestört werden kann. Die Fabrik stellt gegenwärtig 5000 bis 6000 Glühbirnen täglich her.

Mit Fernseh-Kameras wurde in New York zum erstenmale ein ganzer Opernabend aufgenommen. Dabei stellte sich heraus, daß die beste Wirkung für den Fernsehhörer am Empfänger erreicht wird, wenn die Kamera das vermittelt, was man beim Film Großaufnahme nennt. Aufnahmen aus größerer Entfernung ließen dagegen auf dem Leuchtschirm die nötige Schärfe vermissen. Darin lag auch für die Zuschauer der Fernsehübertragung der auffallendste Mangel: Fernaufnahmen blieben im Detail unscharf. Wenn z. B. versucht wurde, ein Bild vom Orchester zu geben, sah man nichts als ein paar kaum erkennbare Umrisse.

17 000 Rationalisierungsvorschläge und Erfindungen von Arbeitern, Technikern und Ingenieuren wurden in der ersten Hälfte dieses Jahres im sowjetischen Eisenbahnbetrieb realisiert, wodurch bisher 157 Millionen Rubel eingespart werden konnten. Beispielsweise konstruierte der Erfinder Balaschenko, eine Maschine, die Müll, Schlacke und Eis vom Bahnhofsgelände wegräumt und 500 Arbeiter ersetzt. Ein Schlosser aus einer Moskauer Fabrik erfand eine Maschine für die Bearbeitung eines wichtigen Lokomotivteils, durch dessen Ingebrauchnahme jährlich 870 000 Rubel eingespart werden.

Zitronen und Mandarinen aus der Ukraine

Vor kurzem erließ der Ministerrat der UdSSR eine Verfügung, wonach die subtropischen Kulturen bis zum 47. Grad nördlicher Breite, bis in die Krim, ins Moldaugebiet, nach Zentralasien und in die Ukraine hin, ausgedehnt werden sollen. Hier, wo noch vor kurzem schon der Gedanke, subtropische Kulturen auf breiter Grundlage anzubauen, ins Reich der Phantasie verwiesen werden mußte, werden im nächsten Jahr 400 000 Zitrusbäume, 300 000 Eukalyptusbäume und viele andere subtropische Gewächse angepflanzt werden.

Die Versuchsstation für subtropische Kulturen von Sotschi wurde an der nördlichsten Grenze des Verbreitungsgebiets dieser Kulturen, in der Stadt Sotschi im nördlichen Kaukasus, gegründet. Gestützt auf Mitschurins biologische Lehre, entwickelten die Mitarbeiter dieser Station Methoden zur Anlegung von Zitruskulturen in Bezirken, wo solche Pflanzen früher überhaupt nicht gediehen, und züchteten neue frostfeste Sorten für diese Bezirke.

Wunderbare Zitronengärten

Zuerst betreten wir einen immergrünen Zitronengarten, in dem die Zweige der Bäume nicht nach oben wachsen, sondern sich auf dem Boden ausbreiten. Man könnte meinen, diese Bäume seien erst vor kurzem gepflanzt worden. Das ist nicht der Fall. Es sind ausgewachsene, fruchttragende Bäume. Die Natur selbst schützt sie vor Frostschäden, indem die Ranken im Winter mit einer weichen Schneehülle bedeckt werden. Die am Boden rankenden Zitronenbäume sind sehr fruchtbar, und die Früchte reifen früher als sonst üblich.

Ganz in der Nähe befindet sich ein anderer wunderbarer Zitronenhain. Hier schmiegen sich die Bäume an die Häuser, und die grünen Zweige ranken an den Wänden hoch. Die Wände der Häuser geben die am Tage gespeicherte Wärme nachts wieder ab und schützen so die Pflanzen vor Frost. Außerdem dringt aus dem Innern der Häuser etwas Wärme durch die Wände. Auf diese Weise überstehen die Zitronenbäume die Fröste ebensogut wie die am Boden rankenden.

Und dann ist hier noch ein dritter Garten. Hier sehen wir einen breiten Graben von etwa zwei Meter Tiefe. Er hat den Zweck, die Pflanzen aufzunehmen und sie vor Frost zu schützen. Im Winter wird der so praktisch im Graben angelegte Garten einfach mit wärmehaltendem Material überdeckt.

Zitrusbäume, die bis zu 15 Grad Celsius Frost überstehen

Die Mitarbeiter der Station verwandten viel Mühe darauf, Zitrussorten zu ziehen, die ein bis zwei Wochen früher reifen als die gewöhnlichen Sorten und bis zu 15 Grad Frost ertragen. Als Grundlage für die Gewinnung dieser neuen, für den Norden bestimmten Sorten durch Hybridisierung diente die Mandarinensorte „Unschiu", die einzige Sorte, die unter den klimatischen Verhältnissen von Sotschi im Freien gedieh und gute Früchte hervorbrachte. Der Winter 1948 war in Sotschi anfangs milde und warm. Aber im März setzte plötzlich ein für diese Gegend ungewöhnlich strenger Frost mit Temperaturen von 10 bis 15 Grad unter Null ein. Die Hybriden, die dieser harten Belastungsprobe standhielten, bildeten dann den Grundstock für die Aufzucht neuer Sorten für die nördlichen Bezirke.

Die Welt birgt keine ewigen Geheimnisse

Als Methode bezeichnet man das planmäßige Verfahren, das für die Lösung einer bestimmten Aufgabe angewandt wird. Jede Handlung, die der Mensch im praktischen Leben bewußt ausführt, erfordert methodisches Vorgehen, wenn sie zum Ziele führen soll.

Wie muß nun die Methode beschaffen sein, die auf allen Gebieten der Wissenschaft und des gesamten gesellschaftlichen Lebens richtige Ergebnisse liefert?

Sie muß einmal umfassend sein und darf nichts einseitig, losgelöst aus dem Zusammenhang betrachten. Sie hat ferner zu berücksichtigen, daß es in der Welt nichts Starres, Unveränderliches, Ewiges gibt, sondern daß sich alles in ständiger Bewegung und Veränderung befindet. Sie muß alles im Ablauf des Geschehens, als historischen Entwicklungsprozeß begreifen, der in seinem großen Ablauf immer vom Niederen zum Höheren, vom Einfachen zum Komplizierten aufsteigt. So entstand zum Beispiel in langer, mannigfaltiger Entwicklung aus dem einfachen, einzelligen Lebewesen der komplizierte, vielzeilige, mit Bewußtsein begabte menschliche Organismus — aus der primitiven Urgemeinschaft die Klassengesellschaft und schließlich die hochstehende, klassenlose Ordnung des Sozialismus.

Unsere Methode muß ferner beachten, daß die Veränderungen nicht immer allmählich, stetig und harmonisch verlaufen, sondern daß es sprunghafte, plötzliche Veränderungen gibt, die eine revolutionäre Umwälzung, die Entstehung von neuen Dingen, Formen und Ordnungen bedeuten. So verwandelt sich eine Flüssigkeit bei Aenderung der Temperatur in entsprechender Beziehung zum Druck an einem kritischen Punkt plötzlich in einen festen Körper mit grundlegend neuen Eigenschaften — und so führt die kapitalistische Entwicklung notwendig zu einem Punkt, wo die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen durch einen revolutionären Akt beseitigt und die Gesellschaft grundsätzlich neu gestaltet wird.

Die Methode muß schließlich die Ursache, die treibende Kraft, berücksichtigen, die aller Entwicklung zugrunde liegt. Sie muß davon ausgehen, daß alles Geschehen eine Entwicklung aus dem Kampf der Gegensätze ist, der Widersprüche, die den Dingen und Erscheinungen eigen sind. So fließt zum Beispiel der elektrische Strom infolge des Gegensatzes positiver und negativer Pole — und die Geschichte der Klassengesellschaft ist eine Geschichte des Kampfes gegensätzlicher Klassen.

Die Methode, die alle genannten Forderungen erfüllt, ist die dialektische. Sie steht im Gegensatz zu der Betrachtungsweise der Metaphysik, welche die Dinge einseitig isoliert, nicht im Zusammenhang, unveränderlich-starr, mechanisch-stetig, ohne die ihnen innewohnenden Widersprüche ansieht und deshalb nicht zu einwandfreien, richtigen Ergebnissen führen kann.

Prüfstein für die Richtigkeit einer Methode ist die Praxis. Die praktische Erfahrung beweist, daß die Dialektik nicht etwa nur eine Konstruktion unseres Verstandes ist, nicht nur eine von beliebigen Möglichkeiten, sondern daß sie die tatsächlichen Verhältnisse wiedergibt, daß es in der Natur und in der Gesellschaft dialektisch zugeht! Die dialektische Methode nimmt also die Welt, wie sie wirklich ist.

Daß die Welt in ihrer Gesetzmäßigkeit wirklich existiert, unabhängig und außerhalb vom Bewußtsein, also nicht nur in unserer Einbildung besteht, daß sie keine ewig unerkennbaren Geheimnisse birgt, daß sie also immer besser und vollkommener von uns erkannt werden kann, das ist die Auffassung des Materialismus. Er steht damit im Gegensatz zum Idealismus, der die Wirklichkeit leugnet und die Welt als Konstruktion des Geistes, des Bewußtseins auffaßt.

Die auf der Grundlage des Materialismus stehende Dialektik ist ein Grundbestandteil der marxistischen Weltanschauung. Die materialistische Dialektik stellt als e c h t e Widerspiegelung der Wirklichkeit im Kopfe der Menschen die einzig wissenschaftliche Methode dar, die allein uns befähigt, die Welt zu erkennen, zu verstehen und zu verändern.

Keine andere Weltanschauung ist in der Lage, derartiges zu leisten. Die marxistisch-dialektische Methode ist universell, allgemeingültig, weil sie alle Gebiete des Denkens und der Tätigkeit umfaßt. Sie ist objektiv, weil sie mit der vom menschlichen Subjekt unabhängigen Wirklichkeit übereinstimmt. Sie ist schöpferisch, weil sie den Menschen befähigt, die Gesetzmäßigkeit des Geschehens zu begreifen, zu beherrschen und die Welt umzugestalten. Sie ist kämpferisch, weil sie uns veranlaßt, für die Wahrheit und den Fortschritt Partei zu ergreifen. Sie ist revolutionär, weil sie die Einsicht in das Entwicklungsgesetz enthält, daß sich das Neue, Fortschrittliche ohne gewaltsamen Sturz des Alten nicht durchsetzen kann.

Alexander Grüttner.

Woraus besteht das Weltall?

„5000 Atome Wasserstoff im Verhältnis zu 500 Atomen Helium, je 6 Kohlenstoff, Stickstoff und Sauerstoff und nur je 1 Atom der verschiedenen Metalle", aus dieser Mischung ist das Weltall aufgebaut. Nicht nur auf unserer Sonne, sondern auf den meisten Himmelskörpern und sogar im „leeren" Weltraum überall herrscht die gleiche chemische Zusammensetzung. In den Sonnen wird der Wasserstoff in gigantischen Atomexplosionen, die mehrere Milliarden Jahre andauern, zu Helium „verbrannt". Diese Feststellungen der modernen Forschung wurden auf dem kürzlich in Zürich veranstalteten Kongreß der Internationalen Astronomen-Union bekräftigt, der seit 1938 zum erstenmal wieder zusammentrat und Wissenschaftler aus 31 Nationen, darunter Deutschland und Rußland, vereinigte.

Heilung mit unhörbaren Tönen

Im Krankenhaus Höxter werden rheumatische Erkrankungen mit Tönen geheilt, die man nicht hören kann: mit Ultraschall. Das menschliche Ohr empfindet nur einen bestimmten Bereich von Schallwellen als Töne. Ab einer bestimmten Höhe (16 Kiloherz) nehmen wir keinen Ton mehr wahr, sondern können nur noch die mechanischen Wirkungen der Schallwellen fühlen. Diese Wirkungen sind sehr intensiv. Die Forschung hat festgestellt, daß Schallwellen höchster Frequenz Gewebe zerstören und eine Massage mit Tiefenwirkung auf Muskeln und Nerven durchführen können. Amerika hat dazu noch entdeckt, daß man mit Ultraschall Lebensmittel konservieren und Wäsche waschen kann.

Für die Rheuma-Behandlung wird das „Ultra-Senator"-Gerät benutzt. Es besteht aus einem Hochfrequenzgenerator und einem Schallkopf. In diesem befindet sich ein Quarz-Plättchen, das durch hochfrequenten Wechselstrom in Schwingungen versetzt wird und dadurch Ultra-Schallwellen aussendet.

Um die künstliche Befruchtung

Ein Londoner Gericht hat kürzlich eine Ehe trotz Existenz eines durch künstliche Befruchtung mit dem Samen des Gatten gezeugten Kindes annulliert. Der Tatbestand ist folgender: Nach fünfjähriger kinderloser Ehe entschloß sich die Ehefrau zur künstlichen Befruchtung, um auf diese Weise die psychologisch bedingte Impotenz ihres Gatten zu beheben. Ehe sie aber wußte, daß sie schwanger war, erfolgte die Trennung der Eheleute und die Klage der Gattin auf Nichtigkeit der Ehe, die auch nach der Geburt eines Sohnes nicht rückgängig gemacht wurde.

Das Urteil hat ungeheures Aufsehen erregt und wird überall in England lebhaft diskutiert. Im Unterhaus wurden Fragen hierüber gestellt. Auf der einen Seite widerspricht die künstliche Befruchtung beim Menschen vielfach dem moralisch-ethischen Empfinden. Andererseits ist es eine wohlbekannte Tatsache daß die Kriegsfolgen in vielen Ländern Erschöpfungserscheinungen, Neurasthenie und Krankheiten gezeitigt haben, die zu vermehrtem Rückgriff auf die künstliche Befruchtung führten. Es existieren heute in England und den Vereinigten Staaten mehrere Tausend solcher Kinder, die physisch sehr gut fortkommen. Mehrere Hundert sollen allein im laufenden Jahre in England geboren worden sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

AUS UNSERER HEIMAT

Freiburg — Emmendingen — Müllheim

Redaktion des Heimatteils: Freiburg, Schwabentorstraße 1, Telefon 2239
Verantwortlich: Hermann Ziehm

Was gibt es auf Karten?

Fleischaufruf 3. Dekade Dezember und Weihnachts-Sonderzuteilung:

Kinder von 0—3 Jahren auf Abschn. 13 50 g
Kinder 3—6 Jahre auf Abschn. 14 u. 15 je 50 g
Jugendliche 6—10 J. a. Abschn. 15 u. 16 je 50 g
Jugendliche 10—20 J. a. Abschn. 17 u. 18 je 50 g
und Abschn. 19 100 g
Erwachsene auf Abschn. 17, 18 u. 19 je 50 g
Schwerarbeiter:
Gruppe I auf Abschnitt 179 50 g
Gruppe II auf Abschnitt 279 und 280 je 100 g
Gruppe III Abschn. 379 60 g, 280 381 je 100 g
Gruppe IV Abschnitt 479, 480, 481 je 200 g
und Abschnitt 482 300 g
Mütter: auf Abschnitt 912 110 g

Fleisch-Sonderzuteilung: (an alle Altersgr.):
auf Abschnitt 21 100 g

Die Novemberkarten sind weiterhin gut aufzuheben, da für Abschnitt 7 noch die Belieferung mit Schwarzmehl vorgesehen ist.

Sonderzuteilung an Käse:
ab 3 Jahre Abschn. 37 der Dez.-Karten 62,5 g

Margarine-Ausgabe aus dem Export-Bonus als Sonderzuteilung:
an alle Altersgruppen Sonder-Abschn. 26 250 g

Weißmehl-Aufruf (November-Ration):
auf den Abschnitt 8 1500 g

Statt Weißmehl kann auch weißes Gebäck, z. B. Neujahrsbrezeln, Kuchen, Weißbrot gekauft werden und zwar je 75 g Mehl für 100 g Brot.

Freiburger Veranstaltungen

Städtische Bühnen: Siehe Inserat.

Paulus-Kirche: 26. Dezember (2. Weihnachtstag) 17 Uhr: Weihnachtsoratorium von H. Schütz.

Lichtspiele: Casino: Der himmlische Walzer; — Friedrichsbau: Die Söhne des Herrn Gaspari. — Kandelhof: Die 39 Stufen. — Harmonie: Die große Lüge. — Union: Der Postmeister.

Freiburger Sonntagsdienst

25. Dezember (1. Weihnachtstag)

Aerzte: Dr. Lenzner, Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Lorettostraße 43; Dr. Thoma, prakt. Arzt, Josefstraße 1, Telefon 2559; Dr. Schmidt, prakt. Arzt, Bürgerwehrstr. 15, Tel. 2718.

Zahnärzte: Univ.-Zahnklinik Freiburg -Günterstal, Torplatz 1, Tel. 2583. Bereitschaftsdienst von 10—12 Uhr. Außerhalb dieser Zeit: am 24. und 25. 12. 48: Dr. Heinz Kehm-Boedecker, Oberau 49.

Dentisten: Danz Eleonore, Habsburgerstr. 110.

Apotheken: Adler-Apotheke, Belfortstr. 9.

26. Dezember (2. Weihnachtstag)

Aerzte: Dr. Wild, prakt. Arzt, Freiburg-Günterstal, Dorfstr. 5, Tel. 2732. Frau Dr. Schlayer, Fachärztin für Kinderkrankheiten, Sandstr. 9, Tel. über 2040. Dr. Ullmann, Facharzt für Kinderkrankheiten, Urachstr. 27/I, Tel. 3168.

Zahnärzte: Univ.-Zahnklinik Freiburg-Günterstal, Torplatz 1. Bereitschaftsdienst von 10—12 Uhr. Außerhalb dieser Zeit: Dr. Lothar Kempin, Zasiusstr. 89.

Dentisten: Demmler Fritz, Gartenstr. 20.

Apotheken: Schwarzwald-Apotheke, Schwarzwaldstr. 2. Hof-Apotheke, Rathausgasse 20.

Das Sterntalerkind

Freiburg. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am letzten Dienstag ihre Weihnachtsfeier für die Freiburger Kinder. Am Nachmittag und Abend wurde von den Kindern selbst, in unermüdlicher Arbeit von Frau und Herrn Hauch vorbereitet, ein Weihnachtsspiel vorgeführt, das begeisterten Beifall erhielt. Im Saal herrschte rechte Stimmung, hinter der Bühne fieberten die kleinen Künstler dem Spiel entgegen. Sechs- bis zehnjährige Kinder, ganz in Weiß gekleidet, traten als Sterne auf, der Mond erzählte eine wahre Geschichte vom harten Los der Menschen . Und um das Märchen nicht fehlen zu lassen, wurde dann im zweiten Teil das „Sterntalerkind" aufgeführt. Mit einer unnachahmlichen Anmut spielte ein kleines blondes Mädel die Hauptrolle, gab ihr Kleid den unbekleideten Kindern und kam dann im Sternenregen wieder auf die Bühne. Zur Freude aller durfte sie mit den anderen Sternen zusammen den anwesenden Kindern die Geschenke der Arbeiterwohlfahrt bringen. Sogar Kakao wurde verteilt, es war alles wunderschön vorbereitet. Selbst ein kleines Streichquartett hatten die Kinder zusammengebracht, das die Weihnachtslieder begleitete und einen Satz aus der kleinen Nachtmusik von Mozart spielte. Da es der Initiative der verantwortlichen Helfer und Leitung der Arbeiterwohlfahrt gelang in den Herzen der kleinen Gäste trotz der meist sorgenschweren Lage im Elternhaus weihnachtliche Stimmung zu schaffen, das war das wirklich vorbildliche Verdienst dieser gelungenen Weihnachtsfeiern.

Die Stadtverwaltung teilt mit:

Rückkehr unserer Kriegsgefangenen

Im Laufe des Dezember sollen die in der französischen Zone befindlichen Kriegsgefangenen in die Heimatorte entlassen werden. Nach einer Mitteilung des französischen Oberbefehlshabers in Deutschland hat die Gesamtheit der deutschen Kriegsgefangenen die Lager bereits verlassen, so daß alle Kriegsgefangenen noch vor Weihnachten zu Hause eintreffen werden.

Freiburg. Am ersten Weihnachtstag, den 25. Dezember, 11.30 Uhr, wird die Feuerwehrkapelle bei günstiger Witterung auf dem Rathausplatz ihr traditionelles Weihnachtskonzert geben.

Weihnachten 1948

Freiburg. Heute abend werden nach altem Brauch die Lichter an den Weihnachtsbäumen angezündet. Daß nicht nur Freude, sondern noch mehr Sorge und Traurigkeit heute hinter diesen wenigen Worten stecken, das sollten sich vor allem einmal diejenigen überlegen, die auch in unserer Stadt an die Stelle echter Weihnachtsfreude billige Illusionen setzen. Ein Gang durch die Straßen der Stadt bewies uns in den letzten Tagen, wie wenig all die schönen Dinge, die in den Schaufenstern ausgestellt waren, den Einkommensverhältnissen der Werktätigen entsprachen.

Da wurden Weihnachtsgänse angeboten, das Pfund zu 8—10 DM., also Gänse für rund hundert DM.! Aal in Gelee, die Pfundbüchse für 12 DM., Gänseleberpastete, das Büchsen für 6 DM. fehlte genau so wenig, wie die Schokolade für 4.50 DM. und all die anderen teueren Süßigkeiten. Eine elektrische Eisenbahn für fast 500 DM., Radiogeräte und andere elektrische Apparate zu unerschwinglichen Preisen fielen genau so ins Auge, wie in den Textilfachgeschäften die neuesten Kleidermodelle und Pelze. Dabei allerdings konnte man die Feststellung machen, daß gerade bei den wenigen Artikeln, die sich durch verhältnismäßig niedrige Preise auszeichneten, Schilder mit der Aufschrift „Verkauft" standen. Man sah weiter Eß-Service zu 360 DM., Aktentaschen bis 160 DM, Hausschuhe bis zu 25 DM, von den Preisen der modernen Modellschuhe ganz zu schweigen, sowie viele andere nützliche Dinge zu unbeschreiblich hohen Preisen in den Fenstern liegen. So nimmt es nicht wunder, daß die Einkäufe am goldenen Sonntag entgegen früheren Zeiten nicht so sichtbar wurden, wie es in den ausgestellten Waren entsprochen hätte. Man sah nur sehr wenig Menschen, die stolz ihre Pakete mit nach Hause trugen. Eines ist sicher, daß der Gabentisch der Werktätigen am heutigen Tage keine Aehnlichkeit mit den weihnachtlich geschmückten Schaufenstern der Geschäfte haben wird, wogegen diejenigen, welche auch vor der Währungsreform „friedensmäßige" Weihnachten feierten, ihren Angehörigen ohne Rücksicht auf die Preise mit Geschenken aufwarten konnten. Die weihnachtliche Stimmung dieser wenigen Menschen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß große Teile auch unserer Freiburger Bevölkerung weit davon entfernt sind, zufrieden und froh das Fest zu verleben.

Die andere Seite

Während die Wohlhabenderen unserer Bevölkerung mit Eifer Vorbereitungen zum Weihnachtsfeft getroffen haben, sieht es bei Tausenden von Fliegergeschädigten der Stadt Freiburg nicht nur in dieser Hinsicht traurig aus. So besuchten wir Frau R., ausgebombt in der Ludwigstraße, wo wir erfuhren: Als heute 56 Jahre alte Frau, die 30 Jahre als Fabrikarbeiterin tätig war, ist sie jetzt arbeitsunfähig, da sie schwer herzleidend ist. Sie bezieht eine monatliche Wohlfahrtsunterstützung von 43 DM. Die Frau, die in den elendesten Wohnverhältnissen lebt, zahlt allein für ihr kleines, schiefes Zimmer 12 DM, besitzt fast keine eigene Wäsche mehr, geschweige denn eigene Möbel. Ihr Weihnachtsfest unterscheidet sich sehr von denen, die noch ihre eigene Wohnung und ein geregeltes Einkommen besitzen.

Sie fühlen sich als Ausgetsoßene

Von vielen dieser Opfer des November-Angriffes haben wir hören müssen, daß sie sich, da ihnen niemand hilft, als Ausgestoßene fühlen. Sie leben, und meistens sind es die Alten und Kranken, völlig herausgerissen aus ihren ehemals geordneten Verhältnissen. Das Fehlen jeglicher Hilfe von seiten derjenigen, die nicht ihr Schicksal teilen mußten, hat sie immer mehr in Hoffnungslosigkeit versetzt. Sie trösten die schönen Läden nicht über die Auswegslosigkeit ihrer Lage hinweg. Sie glauben nicht mehr an das Versprechen, der Lastenausgleich würde ihnen Erleichterung bringen. Zimmer und Küche unter dem Dach, in welchen ganze Familien zwischen den schlechtesten zusammengewürfelten Möbeln hausen müssen, sind nicht dazu angetan, ihnen die Stimmung zu geben, von denen ihnen bürgerliche Zeitungen erzählen, daß sie zur Weihnachtszeit in jedem Herzen als gläubiger Trost an bessere Zeiten verankert ist. Nicht nur die Fliegergeschädigten, auch die Werktätigen in Haslach und den anderen elenden Wohngegenden unserer Stadt müssen das Weihnachtsfest unter Verhältnissen begehen, die nichts mit den Illusionen zu tun haben, in die sie die prächtig eingerichteten Geschäfte der Weihnachtstage versetzen sollen.

Sie müssen wissen, daß ihre Verhältnisse sich erst ändern, wenn auch bei uns die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung eine andere, eine ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechende geworden ist. Mit uns werden sie die Voraussetzungen für eine Ordnung erkämpfen, die das Weihnachtsfest

wieder zum Fest der Werktätigen

werden läßt.

Aus dem Freiburger Ortsausschuß:

Gegen Entlassungen und Kriegsgeschrei!

In der am 14. 12. 48. stattgefundenen Sitzung des Ortsausschusses der Freiburger Gewerkschaften standen Punkte auf der Tagesordnung, die eine sehr rege Aussprache veranlaßten.

Unter den verschiedenen Mitteilungen wurde bekannt, daß die Vertreter der Gewerkschaften in den Untersuchungsausschüssen, welche nach der Zusammenlegung noch bestehen werden, neu benannt wurden.

Die von der Gewerkschaft eingereichte Liste der Kandidaten zu den Wahlen der Ortskrankenkasse gelte als angenommen.

Eine sehr rege Diskussion löste das Problem des sog. „goldenen Sonntag" aus, an welchem wie in früheren Jahren die Ladengeschäfte vor Weihnachten offengehalten werden sollten. Ganz entschieden lehnten die Gewerkschaftler die Offenhaltung der Geschäfte mit der Begründung ab, daß die nur wenig vorhandene Ware auch an den Werktagen verkauft werden könne, zumal man noch vor ganz kurzer Zeit vom Einzelhandel aus versucht habe, an den Wochentagen Geschäftsschließungen, so z. B. auch samstagnachmittags durchzuführen, da die Angestellten und Arbeiter den Sonntag vor Weihnachten ebenso zur Erledigung ihrer persönlichen Bedürfnisse benötigen. (Interessant ist in dem Zusammenhang, daß nunmehr doch am vergangenen Sonntag die Geschäfte offengehalten wurden und somit die Gewerkschaften mit ihrer Stellungnahme völlig übergangen wurden.)

Es wurde auch verlangt, die Ladengeschäfte an den Tagen vor Weihnachten und Neujahr nachmittags bis 2 Uhr offenzuhalten und dann zu schließen, um den Werktätigen im Handel ebenfalls die Möglichkeit zur Vorbereitung der Feiertage zu geben.

Bei der Besprechung des Preis-Lohnproblems kamen einige ernsthafte Tatsachen zur Sprache. So muß z. B. in Kürze eine Freiburger Firma den Betrieb schließen, weil es ihr nicht möglich gemacht wird, das notwendige Stromkontingent zu erhalten.

Die endgültige Verabschiedung des Badischen Betriebsrätegesetzes durch den Badischen Landtag fand Zustimmung. Mit Recht wurde aber zugleich darauf hingewiesen, daß es nicht auf schöne Buchstaben ankäme, sondern daß es wesentlich sei, durch den Abschluß von Betriebsvereinbarungen das Mitbestimmungsrecht zu verankern. Die Gewerkschaftsschule in Rheinfelden soll mehr als bisher für die Schulung von Betriebsräten ausgebaut werden. Darüber hinaus sollen in verschiedenen Kreisgebieten Wochenendschulungen für Betriebsräte durchgeführt werden. Die Vorbereitung für die kommenden Betriebsrätewahlen müssen ebenfalls unmittelbar in Angriff genommen werden.

Bezüglich der sich nunmehr immer mehr steigernden Entlassungen von Arbeitern und Angestellten wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Gewerkschaften grundsätzlich keinen Entlassungen zustimmen können.

Zum Schluß lenkte ein Kollege die Aufmerksamkeit aller Gewerkschaftler auf die systematische Kriegshetze die durchweg von der gesamten westlich orientierten Presse betrieben wird. Er rief die Gewerkschaftskollegen auf, „auf der Hut zu sein" und diesen verführerischen Tönen kein Gehör zu schenken, da sich letztlich dies alles nur gegen die arbeitende Bevölkerung auswirken werde. Er stellte die Forderung, daß die Gewerkschaften hierzu in aller Oeffentlichkeit Stellung nehmen müssen, was wir unsererseits mit allem Nachdruck unterstreichen und begrüßen.

Kundgebung für Einheit und Frieden

Freiburg (UT.) Auf der Kreisversammlung der Verfolgten des Naziregimes sprach Dr. Bittel über die aktuellen Aufgaben der antifaschistischen Bewegung. Die mehrfachen Versuche zur Spaltung der überparteilichen VVN sind gescheitert. In gestärkter Solidarität wird der Kampf um die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts, vor allem auch in Verbindung mit einem sozialen Lastenausgleich energisch weitergeführt (s. den Bericht über die Bonner Ratstagung der VVN auf der 2. Seite).

Das ernste Problem wirklicher „Entnazifizierung" spitzt sich immer mehr zu einem Kampf um die politische und wirtschaftliche Entmachtung der wiedererstarkenden Nazi-Elemente zu. Solche Vorkommnisse wie die nazistische Provokation eines Arztes in Stockach, bis zum Einbruch in die Landesleitung der KPD in Freiburg, sind alarmierende Beweise, was auch in Südbaden im Untergrund vorgeht.

Mit größter Tatkraft müssen die ehemaligen Wiederstandskämpfer ihren traditionellen Kampf gegen jede faschistische Spielart, ob das Rassenhetze oder Remilitarisierung oder Kriegsvorbereitung ist, fortsetzen. Solche Aeußerungen, wie die von General de Gaulle, die Länder der französischen Zone als „Pfänder" ausspielen zu wollen, fachen den Chauvinismus und Neofaschismus verhängnisvoll an. Alle Versuche uns in „West und Ost" zu zerreißen, müssen am unbeugsamen Willen zur Einheit Deutschlands scheitern. Die VVN ist die einzige Organisation, die ganz Deutschland umspannt und welche nun als erste in die internationale Organisation der FIAPP aufgenommen worden ist, was ihr einen außerordentlichen Rückhalt in ihrem Kampf gegen Faschismus und Krieg gibt.

Der zweite Vorsitzende Driemeier sprach über die Wiedergutmachung, die in der französischen Zone gegenüber den drei anderen Zonen weit im Rückstand ist und in Südbaden ganz besonders. Mit der Neuwahl des ersten Kreisvorsitzenden Kam. Treffeisen (anstelle von Brenneisen) und der Wahl der Delegierten zur Landeskonferenz am 8. Januar, schloß die anregend verlaufene Mitgliederversammlung.

Uns fällt auf . . .

. . . daß Kollege Reibel in einer Kundgebung der Gewerkschaften erklärte, die Presse würde die Arbeit der Gewerkschaften sabotieren. Auf Zwischenruf, welche Presse dies sei, blieb Reibel die Antwort schuldig. Weiter fällt uns auf, daß in der gleichen Kundgebung Koll. Reibel äußerte, daß bei Nichtdurchführung der Gaspreiserhöhung die Lohn- und Gehaltszahlungen seitens der Stadtverwaltung eingestellt werden müßten. Sollte dies eine Rechtfertigung zu der von der SPD seinerzeit im Freiburger Stadtrat zugestimmten Gaspreiserhöhung sein?

. . . daß im unteren Teil der Ferdinand Weis-Straße jegliche Straßenbeleuchtung immer noch fehlt und die dort wohnenden Hausfrauen, um nicht Belästigungen ausgesetzt zu sein, des Nachts sich nicht mehr auf die Straße getrauen.

Die neue Kreisversammlung tagte

Freiburg. Am vergangenen Donnerstag fand im hiesigen Rathaus die erste Sitzung der neugewählten Kreisräte statt. Die Wahl des ersten und zweiten stellvertretenden Vorsitzenden sowie des Kreisversammlungsausschusses ging nach „bewährtem" Muster vor sich, indem man mit fertigen Resultaten aufwartete, wie es bereits kürzlich im Stadtrat vorexerziert worden war. Es wurde nur erklärt, man sei übereingekommen (!), Herrn Benz (CDU) als 1., sowie Herrn Kopp (SPD) als 2. stellvertretenden Vorsitzenden einzusetzen.

Zur Diskussion stand in der Sitzung das mit dem 31. März abschließende Rechnungsjahr 1948, das besonders von den durch die Währungsreform hervorgerufenen Sparmaßnahmen beeinflußt worden war. Die Kassenlage sei, da die Umlagen nicht erhöht werden könnten, stark angespannt. Der neue Haushaltsplan 1949/50 würde im Februar aufgestellt werden, vorauszusehen sei bereits jetzt, daß ein erheblicher Teil der Ausgaben (80 Proz.) sich aus den Fürsorgelasten ergäbe.

Weiter kam der Versammlung zur Kenntnis, daß ein Teil der im Altersheim Stöckenhöfe untergebrachten Insassen wegen der zum 1. 4. 1949 ausgesprochenen Kündigung der Stöckenhöfe in das umgebaute und erweiterte Heim in Feldkirch umquartiert wird, während die übrigen in anderen Heimen Obdach finden werden.

U. a. kamen anschließend die Straßenverhältnisse des Kreises zur Sprache, die noch immer nicht den notwendigen Bedürfnissen entsprechen. Kreisrat Treffeisen (KP) sprach über die Notwendigkeit, trotz der bestehenden Schwierigkeiten die zu erwartenden Flüchtlinge unterzubringen und rechtzeitig Vorbereitungen im Kreise zu treffen. Schließlich verursachte der Wildschweinschaden eine Aussprache, wobei man sich darüber einig war, daß Abhilfe dringend not tue. Ein Vertreter aus dem Schwarzwald verwahrte sich außerdem gegen die immer noch rigoros durchgeführten Kontrollen bei den Landwirten, bei denen man nicht davor zurückschrecke, sämtliche Räume der Gehöfte zu durchstöbern.

Irgendwelche wesentlichen und positiven Ergebnisse zeitigte diese erste Kreisversammlung nach den Wahlen nicht.

Großer Familienabend der Kommunistischen Partei Kreis Freiburg

Genossen, denkt daran, daß diese Veranstaltung am Donnerstag, den 30. Dezember, 20 Uhr, in den Sälen der Harmonie stattfindet. Die persönliche Einladung ist mitzubringen!

Sport und Spiel

Bezirksliga Freiburg

Ergebnisse: Waldkirch — Ihringen 4:7, Riegel — Spfr. Freiburg 0:5, Staufen — Kenzingen 3:9, Müllheim — Teningen 3:1, Zähringen Reute 1:1, ASV Freiburg — Kollnau 2:0.

ASV Freiburg endgültig Herbstmeister

Der letzte Spielsonntag vor Beginn der Rückrunde brachte dem ASV Freiburg beim Heimspiel gegen Kollnau durch einen glatten 2:0-Sieg endgültig die Herbstmeisterschaft mit einem Vorsprung von 4 Punkten. Die übrigen Spiele hatten auch diesmal einige überraschende Ergebnisse. So mußte Waldkirch auf eigenem Platz gegen Ihringen eine ziemlich hohe Niederlage mit 4:7 einstecken. Auch Riegel enttäuschte seine Anhänger durch die eindeutige Niederlage gegen Sportfreunde Freiburg, wie Reute, das sich aus Zähringen nur einen Punkt holen konnte. Einen wesentlich gefestigten Platz in der Mittelgruppe nimmt nun Müllheim durch seinen Sieg über Teningen ein, dessen Ergebnis (3:1) bei der Ueberlegenheit der Gastgeber etwas schmeichelhaft ausfiel. In der „Fauststadt" hatten Kenzingens Stürmer die Schußstiefel an. Mit 9:3 gaben sie den Platzherren das Nachsehen und gewannen damit wieder den zweiten Tabellenplatz. — Der Tabellenstand:

ASV Freiburg	11	8	2	1	38:20	18
Kenzingen	11	7	0	4	40:22	14
Reute	11	5	3	3	29:21	13
Riegel	11	4	5	2	17:18	13
Müllheim	11	6	1	4	24:19	13
Waldkirch	11	5	2	4	29:28	12
Spfr. Freiburg	11	4	3	4	25:23	11
Ihringen	10	4	1	5	29:32	9
Kollnau	10	2	4	4	13:13	8
Zähringen	11	2	3	6	22:35	7
Teningen	11	3	0	8	24:37	6
Staufen	11	3	0	8	19:41	6

Im Mösle-Stadion:

Fortuna Freiburg — Frankonia Karlsruhe

Am zweiten Weihnachtsfeiertag (26. 12. 48) empfängt Fortuna Freiburg die durch ihre Siege gegen Rastatt, KFV und Phönix Karlsruhe bekannte Karlsruher Elf, Frankonia Karlsruhe.

Warum ich Kommunist bin

Die Ehre Ihrer Partei ist es, Denken und Handeln eng miteinander zu verbinden.

Mir ist gesagt worden, ein Kommunist müsse sich immer belehren; ich will Ihnen aber sagen: je mehr ich lerne, desto mehr fühle ich mich als Kommunist.

In dieser großen, durch Marx, Engels, Lenin berühmt gewordenen Lehre habe ich die Erklärung für Dinge gefunden, die ich bei meiner eigenen Wissenschaft niemals verstanden hätte.

Lenin wie auch Marx und Engels haben sich mit dem Denken derer erfüllt, die die Französische Revolution vorbereitet haben. Ihre Partei ist die einzige, die klare Gedanken hat: sie ist eine Art Erweiterung der Französischen Revolution, wie die Lehre von Marx-Lenin-Engels eine Erweiterung des Denkens der großen französischen Denker des 18. Jahrhunderts ist.

(Erklärung von Paul Langevin auf der nationalen Konferenz der KPF in Gennevilliers, 26. Dez. 1938)

Thomas Mann

„Laßt uns Halt gebieten!"

Berlin. „Als ein deutschgeborener amerikanischer Staatsbürger und als ein Mensch, der schon einmal durch all das gegangen ist, was heute in den USA geschieht, halte ich es für meine Pflicht, festzustellen, daß Amerika auf dem Wege zu einem faschistischen Polizeistaat und auf dem Wege zum Kriege ist." Dies schreibt der bekannte Schriftsteller Thomas Mann in einer öffentlichen Erklärung gegen die Verurteilung von zehn Anhängern der amerikanischen Fortschrittspartei, die sich weigerten, vor dem sogenannten Ausschuß für amerikanische Betätigung politische Aussagen zu machen.

Der Fall der zehn in Los Angeles Verurteilten, erklärt Thomas Mann weiter, sei nur ein Sympton des beginnenden Verfalls der Rechtssicherheit, denn man in der letzten Zeit in den USA beobachten könne. Möglicherweise sei sich das amerikanische Volk noch nicht vollständig der erschreckenden Bedeutsamkeit solcher Vorkommnisse bewußt, denn es habe noch niemals den Faschismus aus eigener Erfahrung kennengelernt. Thomas Mann schließt seine Erklärung mit den Worten: „Laßt uns Einhalt gebieten, solange es noch Zeit ist, laßt uns Halt rufen, und zwar noch heute!"

Der Richter

Von Johannes R. Becher

Dieser war ein Richter. Recht zu sprechen
Galt ihm als des Richters heilige Pflicht.
Als er widerstand, das Recht zu brechen,
Stand der Richter selber vor Gericht.

Und sie sprachen, um das Recht zu beugen,
Wider ihn, er aber hob die Hand,
Um noch einmal für das Recht zu zeugen —
Also stand er und er widerstand...

Als ihn führte ab ein Henkersknecht,
Schritt er in dem Zug der Ungebeugten,
Die das Recht mit ihrem Tod bezeugten.

Und ihm war, er sähe die Gesichter,
Und sie sprachen zu ihm: „Du sprachst Recht!"
Setzt ein Denkmal dem gerechten Richter.

Mein Lehrer Paul Langevin / von Joliot Curie

Paul Langevin war einer der größten Physiker unserer Zeit. Er war zugleich ein Kämpfer für den Fortschritt, für die Freiheit, für den Frieden. Deshalb war er an der Seite des Volkes, fest mit ihm verbunden. Deshalb war er ein Mitglied der großen Kommunistischen Partei Frankreichs, wie viele hervorragende Wissenschaftler und Künstler in diesem Lande. Vor zwei Jahren starb Paul Langevin, 75 Jahre alt. Am 17. November wurde sein Leichnam in Panthéon, der Beisetzungsstätte für die Großen Frankreichs, übergeführt. Der große Intellektuelle und das Volk, sie gehören zusammen. Die nachfolgenden, der Humanité entnommenen Ausführungen haben zum Verfasser den Schwiegersohn der Entdeckerin des Radiums, Marie Curie. Joliot und seine Frau sind selber bedeutende Wissenschaftler und Nobelpreisträger.

In den letzten Jahren seiner so überaus reich ausgefüllten wissenschaftlichen Laufbahn betonte Paul Langevin gern, welche zuweilen peinvollen geistigen Anstrengungen er dreimal in fünfzig Jahren hatte machen müssen, um seinen Naturbegriff den Entdeckungen anzupassen, die soeben die anscheinend unerschütterlichsten Theorien zerschmettert hatten.

Vielleicht war er sich nicht klar darüber, wie sehr er selbst zu dieser erstaunlichen Entwicklung der modernen Physik beigetragen hatte, aber wir, seine Schüler, sind in der Lage, die Bedeutung und den Wert seines Beitrages zu ermessen.

Die Auffassung der Materie als aus winzigen Körpern bestehend, hat, wenn sie auch seit mehr als 20 Jahrhunderten eine Idee ist, ihre Fruchtbarkeit erst in den letzten Jahrzehnten bewiesen, dank einer bemerkenswerten Aufeinanderfolge von Theorien und experimentellen Forschungen.

Paul Langevin hat ganz bedeutenden Anteil an diesem so wichtigen Kapitel der Physik. In seiner Doktorthese analysiert er sehr scharfsinnig den Bewegungsmechanismus der Gas-Ionen, deckt das Vorhandensein großer und kleiner Ionen in der Luft auf und kommt schließlich dahin, davon die Erklärung dafür abzuleiten, daß die Wolken sich nur entweder in niedriger Luftschicht bilden können (Cumulus, Stratus) oder aber in sehr großer Höhe (Cirrus).

Nachdem er zum Fortschritt der kinetischen Theorie über die Gase und die Thermodynamik beigetragen hat, nimmt Langevin die Probleme des Magnetismus in Angriff, und es gelingt ihm, eine vollständige statistische Erklärung der von Pierre Curie bei seinen Untersuchungen über Pramagnetismus und Diamagnetismus erzielten Ergebnisse zu geben.

Als die Relativitätskrise die Wissenschaft erschütterte, ist Langevin einer der ersten, die die Theorie Einsteins vertraten und erweiterten, und beweist unabhängig von diesem die Gleichwertigkeit von Materie und Energie, eine Auffassung, deren wirklich glänzende experimentelle Bestätigung die letzten Jahre mit der Freimachung der Atomenergie geliefert haben.

Bei der durch die Relativitats- und Quantentheorie notwendig gewordenen Neueinteilung der allgemeinen Ideen zeigt sich Paul Langevin als unvergleichlicher Kleinarbeiter; noch stehen vor meinem geistigen Auge die Darlegungen, mit denen er aufzeigte, wie schlecht die berühmte Pyramide Auguste Comtes, wenn sie auch normalerweise zur Zeit des Gipfels der mechanistischen Theorien auftauchte, die menschlichen Kenntnisse darstellte, und daß sie besonders den grundlegenden Fehler hatte, die experimentelle Untersuchung der natürlichen Phänomene nicht in den Vordergrund zu rücken.

Ich will diese unvermeidlicherweise sehr summarische Darstellung der wissenschaftlichen Leistung Paul Langevins mit der Erwähnung seiner dem großen Publikum bekannteren Untersuchungen über die Ultraschallwellen abschließen.

Langevin fand das Mittel zur Erzeugung von Schallwellen, deren Schwingungszahl weit über der Grenze des Hörbaren liegt, und hat damit den Physikern eine unschätzbare Möglichkeit verschafft, die Untersuchungen akustischer Art weiterzuentwickeln; schon ist die Ernte aus den gewonnenen Ergebnissen ganz beträchtlich.

Gleichzeitig machte er es den Ingenieuren möglich gelenkte Ultraschallwellen zu erzeugen und infolgedessen durch die Echomethode ein Unterseeo-Hindernis an seinem Ort ausfindig zu machen.

In beiden Weltkriegen hat die Verwendung der Ultrawellen Langevins sehr wesentlich zum Siege der Alliierten in ihrem Kampf gegen die deutschen Unterseebote beigetragen, und der britische Verteidigungsminister konnte vor ungefähr einem Jahr in London erklären, daß ohne diese Entdeckung die Atlantikschlacht hätte verlorengehen können!

Persönliche Freiheit

Ich kann mir schwer vorstellen, welche „persönliche Freiheit" es bei einem Arbeitslosen geben kann, der hungrig herumgeht und für seine Arbeitskraft keine Verwendung findet. Wirkliche Freiheit gibt es nur dort, wo die Ausbeutung vernichtet ist, wo es keine Unterdrückung der einen Menschen durch andere gibt, wo es keine Erwerbslosigkeit und kein Elend gibt, wo der Mensch nicht darum zittert, daß er morgen Arbeit, Behausung, Brot verlieren könnte. Nur in einer solchen Gesellschaft ist wirkliche und nicht papierne persönliche und jede andere Freiheit möglich.

(J. Stalin, Unterredung mit Hoy Howard 1936.)

Jugend ohne Licht

„Ich bin 16 Jahre alt und arbeite zusammen mit vielen anderen Mädels in der Schokoladefabrik Stollwerk in Köln. Mein Arbeitslohn beträgt 29 Pfennige die Stunde, während Frauen ab 20 Jahre 47 Pfennige die Stunde verdienen. Da wir restlos ausgebombt sind, wohne ich mit meinen Angehörigen in einer Kaserne in Köln. In den kleinen Räumen wohnen wir zu fünf bis zehn Personen zusammengedrängt. Ein Viehstall ist ein Palast gegen unsere Behausung. Anträge haben wir seit drei Jahren regelmäßig gestellt, doch bis heute hat man uns noch nichts zugeteilt. Nebenan hat eine junge Mutter für ihren acht Monate alten Säugling keine Windeln.

Ich habe oben geschrieben, was ich verdiene. Die Löhne der Menschen, die mit mir einen Raum teilen müssen, sehen nicht besser aus. Unser „Schwerverdiener" verdient 40 Mark die Woche. Ist es da nicht eine Verhöhnung, wenn man von uns für diesen Raum 22 Mark Miete und 2.50 Mark Wassergeld verlangt? Jetzt hat man uns sogar den Kellerraum abgenommen und für 5 Mark als „Wohnung" vermietet.

Selbstverständlich werden auch laufend Besichtigungen von der Sittenpolizei und von Beamten des Gesundheitswesens durchgeführt. Und wie helfen sie uns? Ab und zu werden einzelne Familienmitglieder wegen „sittlicher Gefährdung" in ein katholisches Fürsorgeheim gebracht. Wenn sich die Familie mit ihrer Zerreißung nicht einverstanden erklärt, sperrt man ihr die Lebensmittelkarten.

Man könnte seitenlang schreiben, aber es ist alles so schmutzig, so gemein, daß einem der Ekel hochkommen kann. Ich denke da z. B. an unseren Verwalter. Er war früher Nazi und kommandiert uns täglich fünf Minuten vor 12 Uhr: „Raustreten zum Flursäubern!"

So leben wir hier. Meine Geschlechtsgenossinnen draußen werfen sich dem Tommy an den Hals. Aber selbst dafür sind wir schon zu arm. Früher habe ich diese Mädel nur bedauert. Soll ich sie heute beneiden? Denn so langsam verliert man jedes Gefühl für Moral und Sittlichkeit."

Ein Mädchen beneidet ihre Geschlechtsgenossinnen, weil sie zu wenig Geld hat, um sich so herauszuputzen, daß sie sich wie diese an die „Amis" verkaufen kann! Gibt es eine erschütterndere Anklage für das kapitalistische Wirtschaftssystem? Angesichts solcher Tatsachen klingt es wie Hohn, wenn die britische Militärregierung das „Treffen der schaffenden Jugend", das eine Demonstration der gesamten Jugend gegen derartige Zustände werden sollte, mit der Begründung verbietet, es würden damit „andere Zwecke verfolgt". Müssen hier wirklich erst „andere Zwecke" die Jugend mobilisieren, zwingt nicht die krasse Not allein schon die arbeitende Jugend zum Kampf?

Auch in England

Govan ist mit 69 000 Einwohnern eines der am stärksten bevölkerten Arbeiterviertel der schottischen Stadt Glasgow. Unhaltbare Zustände, vor allem die Wohnungsnot und die Ueberbevölkerung in den Quartieren machen das Leben dort unerträglich. Viele junge Menschen sind Opfer der Tuberkulose geworden. Bezeichnend ist ein Aufruf des Leiters des Amtes für Wohnraumfragen in Glasgow: „Die Ratten sind in einigen Stadtteilen von Glasgow tatsächlich zahlreicher als die dort lebende Bevölkerung". Wir betonen, daß diese Worte aus der Feder des amtlichen Beamten der Stadtverwaltung von Glasgow stammen.

Einzelne Beispiele zeichnen ein noch grauenhafteres Bild. So lebt eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und sechs Kinder in einem einzigen Zimmer. Dieses Beispiel ist jedoch keine Ausnahme. In den Akten des Glasgower Wohnungsamtes finden sich noch beliebig viele ähnliche.

Nicht nur in Glasgow, sondern auch in anderen Arbeiterstädten Englands stehen die Behörden den unhaltbaren Zuständen hilflos gegenüber. Die Arbeiterviertel sind so ein ständiger Herd von Krankheiten und Seuchen.

Ueberall dort, wo der Kapitalismus sein Ausbeutersystem errichtet hat, wird die Gesundheit der Arbeiterjugend schonungslos der unersättlichen Profitgier der Reichen geopfert. Nur der kompromißlose Kampf der Arbeiterjugend auf der Seite der fortschrittlichen Kräfte in aller Welt, des Weltjugendbundes und des Weltgewerkschaftsbundes wird ihr menschenwürdige Zustände und eine bessere Zukunft bringen.

Im „freien" Amerika

Washington. Eine Reihe bekannter Amerikaner haben einen Bericht über die Lebensbedingungen der farbigen Bevölkerung in Amerika unterzeichnet und sich damit besonders gegen die Absonderung der Neger in der Bundeshauptstadt Washington ausgesprochen.

Die Diffamierung der Neger, heißt es in dem Bericht, sei heute in Washington weitaus schlimmer als vor 50 Jahren. Zu Beginn des Jahrhunderts habe ein Schwarzer noch jedes Restaurant, jedes Theater und jedes Hotel besuchen können, was aber heute nicht mehr möglich sei. Grundstücke und Wohnhäuser würden nur an Weiße verkauft, was zur Folge habe, daß ein Viertel der Washingtoner Bevölkerung, nämlich die 200 000 Neger, in einem engen Stadtviertel eingepfercht seien. Der Rassenhaß ginge so weit, daß selbst die Beisetzung von Hunden, die Negern gehört hätten, auf dem Washingtoner Hunde-Friedhof nicht geduldet werde.

Der Bericht schließt: „Nur wenige Amerikaner legen sich Rechenschaft darüber ab, welchen Eindruck Ausländer, die Washington besuchen, von diesen Zuständen bekommen. Sie zweifeln an der Aufrichtigkeit der amerikanischen Versprechungen über die Gleichheit der Rassen, wenn sie sehen, was in Washington vor sich geht."

Kleine Nachrichten

Warschau. 180 Millionen Arbeitsstunden, deren Wert auf neun Milliarden Zloty geschätzt wird, hat die polnische Jugend, die sich vor 10 Monaten in der Organisation „Dienst an Polen" zusammengeschlossen hat, in dieser Zeit freiwillig geleistet. Die Jugendlichen wurden beim Bau von neuen Eisenbahnlinien, Arbeitersiedlungen, Schulen und insbesondere für Aufräumungsarbeiten in den zerstörten Städten und Dörfern eingesetzt.

Warschau. Auf der 10. internationalen Jugendherbergskonferenz in Dublin in Anwesenheit von Vertretern aus 25 Nationen wurde der Deutsche Jugendherbergsverband zum Eintritt in den internationalen Jugendherbergsverband aufgefordert.

Hannover. Bei den Beratungen über das Jugendarbeitsschutzgesetz im Ausschuß für Arbeitsverwaltung des niedersächsischen Landtages wandten sich sämtliche bürgerlichen Parteien und SPD gegen das Mitbestimmungsrecht der Jugend. Gegen die Stimme des KPD-Vertreters setzten sie durch, daß in den Jugendarbeitsschutzkommissionen zur Ueberwachung des Gesetzes keine Jugendlichen vertreten sein werden. Dafür sollen jeder Jugendarbeitsschutzkommission drei Vertreter der Unternehmer angehören. Darüber hinaus soll den Jugendarbeitsschutzkommissionen jedes Mitbestimmungsrecht genommen werden. Nach dem Willen der bürgerlichen Parteien und der SPD sollen sie nur „angehört werden" bezw. „beraten".

Berlin. Ueber eineinhalb Millionen Frauen haben sich bis Dienstagabend in den fünf Ländern der Ostzone in die Listen des Demokratischen Frauenbundes gegen die Verwendung der Atombombe eingezeichnet. Die höchsten Einzeichnungsergebnisse weisen Sachsen und Sachsen-Anhalt auf.

Berlin. Durch die diesjährige Ferienlageraktion der Freien Deutschen Jugend in der Umgebung Berlins konnten sich 20 000 Berliner Jugendliche erholen.

Unsere gewohnte Welt

Der Schaffner kam in das Abteil und Kathrin, die am Fenster stand, plapperte sogleich los: „Ich heiße Ruth und bin noch keine fünf Jahre alt." Der gutmütige alte Mann meinte vergnügt: „Nicht die Möglichkeit. Und das Fräulein sieht aus, als wolle es morgen schon einen Mann heiraten."

„Kathrin", sagte ich, als er außer Hörweite war, „du hast geschwindelt; du heißt nicht Ruth und bist außerdem schon sechs Jahre alt." Wir saßen schon viele Stunden im gleichen Abteil und Kathrin hatte mir alles über sich erzählt, was sie von sich zu erzählen wußte. „Ach du", erwiderte sie, „nur wenn der Schaffner kommt, heiße ich Ruth, weil ich keine Fahrkarte habe, weil Muttiguste sparen muß, weil ihre Unterstützung so klein ist, weil ihr Willi noch nicht aus dem Krieg zurück ist und für sie kein Geld verdienen kann. Gelt, Guste?"

„Was schwätzt du nur für einen Unsinn zusammen. Das interessiert doch niemand", sagte die Angesprochene, eine schwächliche Frau.

Kathrin trotzig: „Aber du sagst es immer, wenn wir allein sind. Wenn Onkel Willi zurückkommt, wird noch alles gut."

„Ja, wenn", sagte sinnend die Frau, „ich glaube es bald selber nicht mehr." Nun hörten wir von ihr eine Geschichte, so erstaunlich in unserer Zeit des Feilschens und des Schiebens und der spitzen Ellbogen, daß wir für einen Augenblick wieder Lust bekamen auf jene bessere und tröstliche Welt, wie sie der Schweizer Pfarrer Jeremias Gotthelf vor hundert Jahren in seinen wahren Volkserzählungen geschildert hat. „Ich weiß, es ist nicht richtig", sagte sie, „wenn ich Kathrin anhalte zu schwindeln. Aber ich denke, der halbe Fahrpreis geht keinem Armen ab — und für mich ist es eine Menge Geld. Kathrin ist nicht viel größer als Ruth. Ruth ist vier Jahre alt. Ruth ist meine Tochter, Kathrin ist meine Nichte. Meine Schwester starb vor zwei Jahren, seitdem ist Kathrin bei mir. Ihr Vater kam vor einem Jahr aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Kathrin will nichts von ihm wissen und er nichts von ihr. Er hat sie kaum gesehen, weil er immer Soldat gewesen ist. Und bei mir ist sie daheim. Ich möchte sie auch nicht mehr missen. Wenn ein Kind von klein auf bei einem ist, wächst es einem ans Herz. Es ist nicht ganz leicht für uns, durchzukommen; meine alte Mutter ist auch noch da. Mein Mann soll zuletzt noch gefallen sein."

Ich fragte: „Haben Sie keinen offiziellen Bescheid bekommen, daß er gefallen ist?"

„Nein", sagte sie, „das ist es ja. Nur ein Kamerad sagte, er sei gefallen. Er hat gesehen, wie er verwundet wurde. Aber sie mußten mit der Truppe zurückgehen. Später ist er an die Stelle zurückgekrochen, wo mein Mann lag. Der hatte einen Bauchschuß abbekommen und lebte noch. Der Kamerad hatte versucht, ihn nach hinten zu bringen. Aber es hatte wieder zu schießen angefangen, und mein Mann sei auch ganz still geworden. Da hat der Kamerad ihm die Uhr genommen und ist zurückgekrochen. Er hat sie mir später geschickt und mich eingeladen, ihn so oft zu besuchen, wie ich wolle. Er ist ein Bauer in der Heide."

„Was bringen Sie denn so mit von Ihrem Bauern", unterbrach eine Dame, vom Erzählen weniger berührt, „und was bringen Sie ihm so hin?"

„Nichts", sagte die junge Frau, „ich habe doch nichts."

Wir alle sahen sie ungläubig an.

„Wenn es das ist", sagte der Herr neben mir, „er hat Ihnen doch sicher Speck mitgegeben, die schlachten doch jetzt. Sehen Sie, ich würde Ihnen . . ."

Da war sie wieder ganz da, unsere gewohnte Welt: zuerst muß der Mensch essen und sich kleiden. Warum sollte in ihr eine Kathrin nicht Ruth heißen und mit sechs Jahren das Schwindeln lernen? Sie hat es nötig, um sich in ihr zu behaupten.

Franz Krey.

Diplomatinnen, Lokomotivführerinnen . . .

. . . und weibliche Kapitäne gibt es in der Sowjetunion denn, „. . . Der Frau stehen in der UdSSR auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, staatlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens die gleichen Rechte wie dem Manne zu", heißt es in der Verfassung der UdSSR über die Rechte der Frau.

Mit sieben Jahren kommt sie in die Schule, wo das Programm, abgesehen vom Handarbeitsunterricht, dasselbe ist wie das der Jungen. Das gleiche gilt auch für die Mittelschulen und für die Gewerbeschulen, denn sie braucht ja nicht unbedingt einen Frauenberuf zu wählen, sie erhält denselben Lohn wie der Mann, wenn sie dieselbe Arbeit leistet. Das Sowjetmädchen braucht sich keinem Mann zu verkaufen. Es gibt keine Geldheiraten und keine Prostitution, denn in der UdSSR gibt es keine Arbeitslosigkeit, und ein Mädel braucht sich über die Erhaltung ihrer Familie keine Sorgen zu machen. Schon mit 18 Jahren kann sie wählen und gewählt werden. 1700 Frauen sind heute im Obersten Sowjet und in den einzelnen Republiken Abgeordnete ihres Volkes. Die Mädchen in der Sowjetunion spielen heute eine entscheidende Rolle im Aufbau ihres Landes, als gleichberechtigte Bürger findet man sie in allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Als Menschen des Fortschritts nehmen sie teil an der Arbeit des „Komsomol", dem großen sowjetischen Jugendverband, der die große Kraftreserve von Millionen zielbewußter, tatkräftiger und fähiger Jungen und Mädel ist.

Für die junge Frau in der Sowjetunion hat sich vieles geändert seit der Zeit, wo Frauen noch die Sklavinnen des Mannes waren, Schleier trugen, keine Schule besuchen konnten, gegen ihren Willen verheiratet wurden und ein trostloses Dasein führen mußten.

WEIHNACHTEN

Zu unserer Ursula, hat sich ein Schwesterlein
Roswita gesellt.
In grosser Freude:
Annerose Schmidt geb. Schwartz
Herbert Schmidt
Freiburg im Breisgau, den 19. Dezember 1948

Bekanntmachungen der Stadt Freiburg

Lohnsteuerkarten 1949

Die Aushändigung der neuen Lohnsteuerkarten ist beendet, die Ausschreibung etwa fehlender L. St. K. ist beim Städt. Steueramt, Kronenstr. 2, vormittags von 8—12 Uhr, zu beantragen. Wer eine II. oder weitere L. St. K. benötigt, erhält diese gegen Vorlage der Originalkarte. (81)

Freiburg i. Br., Dezember 1948. Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachnug

Ab 1. Januar 1949 kommen neue Monatskarten für die Städtische Straßenbahn in den Verkehr. Neuausstellungen erfolgen ab Montag, den 27. 12. 1948. (82)

Direktion der Städt. Straßenbahn.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Taschenschirme und Spazierstöcke von **Keninger**
Freiburg i. Br. Am Stadttheater

Grasmäher-Aufbaumotoren
schonen das Vieh und sind auch für andere Maschinen verwendbar. Preisgünstig mit sämtlichen Aufbauteilen in Friedensqualität durch
H. Lehmann, Maschinen und Zubehör, Lörrach, Tumringer Straße 214. (0-32-252)

K. Axmann
Möbel
Holbeinstraße 23
Zur Zeit lieferbar:
Reformküchen
elfenbeinfarbig lackiert
Schränke u. Bauerntruhen

OSWALD Hirtler
Häute · Felle · Leder
Endingen a. K.
Ankauf von Kaninfellen

Fahrräder
Anhänger
Reifentausch
(Versand nach Auswärts)
Judith Freiburg
Egonstraße 26

Frey-Radio, bekannt, beliebt, seit dem es Rundfunk gibt. Jetzt Eisenbahnstraße 49, b. Bahnhof Freiburg i. Brsg. (32-2524)

Lest
verbreitet
abonniert
unsere Zeitung!

Feierling-Großgaststätte
Jeden Samstag und Sonntag ab 19 Uhr
Familien-Konzert

Allen Gästen unseres Hauses
Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr!
Gebr. Schemmer
„Gasthaus zum grünen Baum"
Denzlingen

Hotel z. Pfauen, Endingen a. K.
Donnerstag, 23. Dezember 1948
Wiedereröffnung

Offene Stellen

Haushälterin repäsent. u. geb. bis 40 J. sofort gesucht zu ledigen Herrn 52 J. Waldesruh II. St. Sulzburg/Baden, Telefon 10. (32-3195)

Ortsvertreter
für die Werbung fester Zeitschriftenkunden und für Zustellung in ganz Mittelbaden ges. Hoher Verdienst
Ferner werden einige tüchtige
Werber
bei zeitgem. Bezügen eingestellt.
Angebote unter Nr. 32-3160 an UT Offenburg, Postfach 361.

Vertretungen

Chem. Werke (ehem. IG.) suchen energ., zielbew. Herren a. Prov.-Basis z. Verk. v. Leimen, Klebst., Farben, Lacken usw. Erzeugn. f. alle Branchen. Off. m. kurz. Werdegang u. Nr. H 588 an Anz.-Exp. Heubach, Heidelberg. (A8-1)

VERTRETER für Drogerien, Apotheken u. Sanitätsgeschäfte von pharmaz. Fabrik für Spezialitäten u. Inhalier-Apparate ges. Nach Einarbeitung Fixum u. Provision. Bewerb. m. Lebensl. u. Erfolgsnachweis beförd. u. PI 4705 Anz.-Exp. William Wilkens, Hamburg 1, Pressehaus.

Verschiedenes

Mein Zuchtrammler (Wiener blau), Ehrenpreis auf der Kaninchenausstellung in Schopfheim Nov. 1948, ist zum Decken frei. Mache darauf aufmerkkam, daß nur saubere und gesunde Tiere angenommen werden. Deckgebühr DM 2.— bezw. DM 1.— (30-703) Ernst Schmidt, Schopfheim, Altstadt 12, 1. Stock.

Stricknadeln
links und rechts für Rundstrickmaschine Detex zu kaufen ges. F. Reinhold, Reckingen. (30-3190)

45 verschiedene Künstl. AKT-FOTOS 5,— DM. Thiele-Studio, Sarstedt/Heisede. (A 18-1)

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Die schöne Lampe
von
Keninger
Freiburg i. Br. Am Stadttheater

Ein Roman für die Jugend
Söldner ohne Sold
von Alex Wedding
Verkaufspreis kart. DM 6.80. Zu beziehen durch den Südwest-Verlag Offenburg, sowie durch sämtliche Geschäfts- und Vertriebsstellen UNSER TAG

Ein Buch, das alle gelesen haben sollten.
„Nur ein Mensch"
— von Eggerath —
Dieses Buch ist unseren Toten und denen, die mit uns litten, gewidmet.
Den Lebenden, die mit uns arbeiten an unserem großen Werk, soll es Mahnung und Verpflichtung sein.
Kartoniert DM. 3.20, broschiert DM. 2.40
Zu beziehen durch den Südwest-Verlag Offenburg, sowie durch sämtliche Geschäfts- und Vertriebsstellen von „UNSER TAG"
Bitte beachten Sie auch unsere nächsten Bücherangebote.

Neu eingetroffen!
Schöne moderne
Damen-Mäntel
in allen Größen
Textilmanufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin, Haagen

Freiburger Theater u. Lichtspiele

Besucht die Freiburger Veranstaltungen

Union-Theater
Im Weihnachtsprogramm zeigen wir:
Ein Meisterwerk des deutschen Films! Heinrich George, Hilde Krahl, Siegfried Breuer, Hans Holt, Margit Symo, Ruth Hellberg in:
Der Postmeister
Nach der gleichnamigen Novelle von A. S. Puschkin. Neue Wochenschau! / Jugendverbot bis 16 Jahre! Täglich: 14.15, 16.30, 18.45, 21.00 Uhr. Vorverkauf täglich ab 13 Uhr.

Casino-Lichtspiele
Ab Samstag, 25. Dezember 48. Unsere Weihnachtsüberraschung! In Erstaufführung für Freiburg!
Die neue, musikalische Komödie mit vielen Revuebildern und zündender, echter Wiener Musik:
Der himmlische Walzer
mit Elfie Mayerhofer, Paul Hubschmid, Inge Konradi, P. Kemp, Fritz Imhoff, Th. Danegger. Jugendfrei! — Freikarten ungültig! Spielzeiten: Samstag (1. Feiertag) 10, 12, 14.15 und 16.30 Uhr. Sonntag (2. Feiertag): 10 und 12 Uhr. Montag 14.15, 16.30, 18.45, 21 Uhr. Dienstag bis einschl. Samstag, 1. Januar 1949: 14.15 und 16.30 Uhr. (K3-179)

Kandelhof-Lichtspiele
Ab Samstag, 25. Dezember 48.
Die große Weihnachtsüberraschung! Ein echter Kriminalfilm von erregender Spannung
Die 39 Stufen
In deutscher Sprache!
Mit Robert Donat, Madeleine Carroll, Lucie Mannheim, Godfrey Tearle. Neueste Wochenschau! Jugendfrei! (K10-3)
Anfangszeiten: täglich 14.15, 16.30, 18.45 und 21.00 Uhr.
Kassenöffnung 13.30 Uhr.

Friedrichsbau-Lichtspiele
Ab Samstag, 25. 12. 1948: Ein Film für Kenner! — Das ist eine Filmkomödie
Oh, Susanne
In deutscher Sprache!
Mit: Jean Fontaine, George Brent, Dennis O'Keefe, Walter Abelu usw.
Eine Filmkomödie, die mit ihrem Witz, ihrem Charm, ihrer Eleganz und dem Reichtum an bezaubernden Einfällen kaum zu überbieten ist.
Neueste Wochenschau!
— Jugendfrei! —
Anfangszeiten: Samstag nur 14.15 Uhr; Sonntag nur 10.00 Uhr; Montag 14.15, 16.20, 18.15, 21.00 Uhr; Dienstag 14.15, 16.20, 18.15 Uhr; Mittwoch 14.15, 16.20, 18.15 Uhr; Donnerstag nur 14.15 Uhr. — Vorverkauf 10—12 Uhr und ab 13.30 Uhr an der Tageskasse.

Harmonie-Lichtspiele
Als Weihnachtspremiere zeigen wir in deutscher Sprache Bette DAVIS der gefeierte amerik. Filmstar in einer Doppelrolle in
Die große Lüge
Ein Warner-Film mit Glenn Ford, Dane Clark, Charlie Ruggles. — Jugendfrei!
Neueste Wochenschau!
Täglich: 14.15, 16.30, 18.45, 21.00 Uhr. — Vorverkauf täglich von 10—12 Uhr.
Eine Weihnachtsfreude für die Jugend.
Sonntag, den 26. bis mit Freitag, den 31. 12.
Täglich vorm. 10 Uhr
6 Märchen-Sondervorstellungen
Die Wiesenzwerge
Ein entzückender Farbfilm
Im Vorprogramm:
Hampelmanns Traumfahrt
Stadtmusikanten
Kaiser von China
und Neueste Wochenschau!
Einheitspreise für jung und alt: DM. 1.—. — Vorverkauf für alle Tage täglich von 10 bis 12 Uhr. (K 8-186

STÄDTISCHE BÜHNEN

Spielplan für die Woche vom 26. 12. 1948 — 2. 1. 1949
(Bitte ausschneiden!)

Casino:

Di	28. 12.	20.00—23.00	Monika	
Mi	29. 12.	20.00—22.15	Zum letzten Male! Der Bajazzo / Der Zauberladen	6. Mi-Miete A
Do	30. 12.	20.00—22.30	Der fliegende Holländer	6. Do-Miete B
Fr	31. 12.	19.30—22.30	Nächte von Shanghai	
Sa	1. 1.	20.00—23.00	Nächte in Shanghai	
So	2. 1.	15.00—18.00	Carmen	
So	2. 1.	20.00—23.00	Monika	

Kammerspiele:

Di	28. 12.	15.00—17.30	Die Schneekönigin	Geschl. Vorst.
Mi	29. 12.	14.30—17.00	Die Schneekönigin	Geschl. Vorst.
Mi	29. 12.	17.00—19.30	Die Schneekönigin	Geschl. Vorst.
Do	30. 12.	15.00—17.30	Die Schneekönigin	Geschl. Vorst.
Do	30. 12.	20.00—22.30	Torquato Tasso	
Fr	31. 12.	19.30—21.30	Erstaufführung! Drei Jungen, ein Mädchen	
Sa	1. 1.	15.00—17.30	Die Schneekönigin	
Sa	1. 1.	20.00—22.30	Torquato Tasso	
So	2. 1.	15.00—17.30	Die Schneekönigin	
So	2. 1.	20.00—22.00	Drei Jungen, ein Mädchen.	

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl bei
Keninger
Freiburg i. Br. Am Stadttheater

Verkäufe

1 Kinderwagen (neuw.), stromlinienform, (kein Korb), sofort zu verkaufen. Ang. unter Nr. 20-1401 U. T. Freiburg, Schwabentorstraße.

Radio
Kleinempfänger für DM 95.— zu verkaufen. Hellich, Freiburg i. Br., Talstraße 70. (20-1400)

Habe im Auftrag einen Personen-Kraftwagen (fahrbereit) in gutem Zustand zu verkaufen. Offerten unt. 9-121 Geschäftsstelle Achern, Ratskellerstraße 4.

Verkaufe einen Anhänger, Marke Bleichert, 4 To. Kipper, 5fach bereift (90 Prozent). Angebote erbeten unter 9-122 Geschäftsstelle Achern, Ratskellerstraße 4.

Zentral-Theater Emmendingen
Vom 25. bis 30. Dezember 48:
Der Graf von Monte Christo
I. Teil:
Der Gefangene auf Kastell If
Neue Wochenschau! Jugendverbot bis 16 Jahre!
Freikarten Sonn- u. Feiertags in der letzten Vorstellung ungültig!

5 Bände Illustr. Geschichten des Weltkrieges 1914 18 gebunden Gr. 23 x 32 zum Preis v. 90.— DM abzugeben.
Anfragen unter Nr. 32-3178 an U.T. Offenburg, Postfach 361.

Wenn **Büdo** Steinbock
auf der Dose steht, ist's Qualität!
Büdo-Schuh- und Bodenpflege

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FROHE WEIHNACHTEN wünscht

Großer Meyerhof
Inh. Erwin Höß
Freiburg i. Br.
Grünwälderstraße 1-7

Paul Hinsche Inh. Anni Gessler
Spielwaren- und Kinderwagenhaus
Freiburg im Breisgau
jetzt Schwarzwaldstrasse 8

Luitpold Bauer
EISENWARENGESCHÄFT
Freiburg im Breisgau
Oberlinden 25 · Fernsprecher 2207

Kugellager
Hermann **Schleer**
FAG FAG
Freiburg i. Br. Dreikönigstr. 19
Ruf 2051

BECK
BADENIA DROGERIE
Freiburg, Universitätsstr. 8
beim Bertholdsbrunnen

Hotel Hohenzollern
Alfred Schmidt und Frau
Lorettostraße Ecke Günterstalstraße

EISEN-SUTTER
Freiburg / Breisgau
Holzmarkt 4

Obermaier
Freiburg im Breisgau
Martinstor

Kaffeehaus
FAG **Karl Henle**, Freiburg im Breisgau
Eisenbahnstraße 14 - Telefon 715

Spiegelhalter, Kirner & Co.
Freiburg i. Br.
Das alte Fachgeschäft für Glas, Porzellan u. Hausrat
seit 1752

Schokoladenhaus MAIER
Groß- und Kleinhandel
Inh. Frau Berta Maier
Freiburg im Breisgau
Eisenbahnstraße Telefon 1127

Weinrestaurant
Dietsch-Hetterich
Inhaber: Georg Federl
Freiburg i. Br., Salzstraße

Schuhhaus BEA
Freiburg im Breisgau
Bestehend seit 1843
Kaiser-Joseph-Straße 272

KUENZER
Festtags-Weine
Weiß- und Rotweine
in Ltr.- und 3/4 Ltr. Flasche

Gaststätte „Grüner Baum"
Freiburg (im Breisgau), Lorettostraße Nr. 12
Inh. Hans Hanselmann, vorm. Ritter-Gaststätte-Variete

Besuchen Sie das gemütliche Konzert- und Tanz-Restaurant am **Stefanstag ab 15 Uhr** und **Sylvester ab 19.30 Uhr Tanz** und **Unterhaltung.** Für beide Tage Eintrittskarten nur durch Vorverkauf am Büfett.

Vereinigte Eilboten-Institute
Fix & Blitz
Rote u. Blaue Radler
Inhaber Otto Bührer
Freiburg im Breisgau · Gerberau 30

Kaffee-Luhi
Der Spezialist für Wiener-Waffeln

Cafe — Restaurant
zum
Breisgauhof
vorzügliche Küche

BUCHDRUCKEREI
Martin Hügel
Freiburg i. Br.
Gerberau 44

Josef Schweizer
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Freiburg i. B., Löwenstrasse 1

Helmut
Leonhard's
Freiburg i. Br.
Grünwälderstraße 16

Gerling-Konzern
Versicherungs-Gesellschaften
Geschäftsstelle Freiburg
Talstrasse 1

Alfred Fuchs
Gummi-Fuchs, Freiburg im Breisgau
Kaiser-Josefstraße 243

Laufmaschen-Ansohlen
sorgfältigste Ausführung
Strumpfreparaturfabrik
M. LOHMANN, Freiburg i. Br.
Gerberau 34

UNSER TAG
Geschäftsstelle
Freiburg
Schwabentorstraße 1

Josef Hinderhofer
Freiburg, Bertholdstraße 53
Weingroßhandlung und Einzelhandel
Empfehle für Weihnachten:
Weiß- und Rotweine

RADIO ELEKTRO
Fritz Brenneisen
Radioing.
Freiburg i. Br.
Niemenstraße 5

Lebor G. m. b. H.
Freiburg i. Br.
Gartenstraße 11

J. Neufeld, Korbwaren
Freiburg i. Br., Belfortstraße 2 a

Harmonie-Säle
ROBERT JHLI
Grünwälderstraße 18

H. Roelen-Junior